



# bremer kirchenzeitung

Das evangelische Magazin September-November 2010

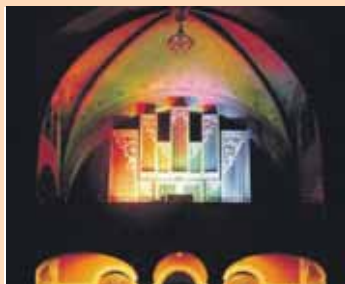
- ▶ Nacht der Kirchen in Bremen steigt am 25. September
- ▶ (Un)faire Milch: Bauern kämpfen ums Überleben
- ▶ Gehörlose auf Augenhöhe: Wie die Integration im Job gelingt



## Willkommen zur Nacht der Kirchen

# Inhalt 10

## 4



► **Nacht der Kirchen:** Was Bremens Kirchen ihren Gästen am 25. September alles bieten

## 8



Mobile Erziehungshilfe: Wie jugendliche Intensivtäter aus der Dauerkrise herauskommen

► **(Un)faire Milch:** Warum Milchbauern ums Überleben kämpfen

## 12



Unser täglich Brot...  
Nachdenkliches zum Erntedankfest

## 16



Grenzüberschreitungen: Wie Reinhard Groscurth zu DDR-Zeiten zwischen Ost und West pendelte

## 18



Freiwillig sozial engagiert: Ehrenämter in kirchlichen Projekten machen Spaß

## 20



► **Gehörlose im Job auf Augenhöhe:** Wie ein gehörloser Integrationsberater arbeitet

## Impressum

Die **bremer kirchenzeitung** ist eine Publikation der Bremischen Evangelischen Kirche. Sie erscheint vier Mal im Jahr samstags als Beilage zum Weser-Kurier und den Bremer Nachrichten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Ihr Themenvorschlag ist uns willkommen.

Bitte senden Sie uns eine Mail an [thema@kirche-bremen.de](mailto:thema@kirche-bremen.de) oder schreiben Sie uns. Falls Sie Fragen rund um die Kirche haben, erreichen Sie Pastorin Jeannette Querfurth unter [frage@kirche-bremen.de](mailto:frage@kirche-bremen.de). Sie können uns auch an 0421/5597-206 ein Fax senden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte können wir leider nicht haften.

**Herausgeber:** Bremische Evangelische Kirche (Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik) Franzisueck 2-4, 28199 Bremen, Telefon (0421) / 55 97 - 0

**Redaktion:** Sabine Hatscher & Matthias Dembski

**Titelfoto:** Matthias Dembski (Aufführung des Kindermusicals „JoHAna“ in der St. Ansgarii-Kirche zur Nacht der Kirchen im September 2008)

**Grafische Realisation:** Rank - Grafik-Design. **Druck, Vertrieb & Anzeigen:** Bremer Tageszeitungen AG, 28199 Bremen

**Die nächste Ausgabe der bremer kirchenzeitung erscheint am 18. Dezember 2010.**

Aktuelle Termine unter [www.kirche-bremen.de](http://www.kirche-bremen.de)

Schauspielerin Ursula Buschhorn  
engagiert sich für SOS-Kinderdörfer

# Herzenssache

Es ist eine Herzenssache – das wird schnell deutlich, wenn Ursula Buschhorn auf ihr Engagement für die SOS-Kinderdörfer zu sprechen kommt. Als sie vor vier Jahren gefragt wurde, ob sie Botschafterin für die Hilfsorganisation werden wolle, habe sie sich einfach nur gefreut, erinnert sich die Schauspielerin. „Ich finde es bewundernswert, wie die Mitarbeiter in den Kinderdörfern für Kinder zu neuen Bezugspersonen werden – wie sie versuchen, ihnen ein neues Zuhause zu schaffen und ihnen wieder Lebensfreude zu vermitteln.“

Seit mehr als 60 Jahren bietet die Hilfsorganisation elternlosen und verlassenen Kindern einen Ort, an dem sie sicher und geborgen aufwachsen können. Was 1949 mit einem Haus für Kriegswaisen im österreichischen Imst begann, ist im Laufe der Jahre zu einem weltweiten Netz der Hilfe geworden: Mittlerweile gibt es in 132 Ländern 508 SOS-Kinderdörfer und 383 SOS-Jugendeinrichtungen, die zusammen gerechnet mehr als 76.000 Kinder betreuen. Auch in Bremen und Umgebung ist die Hilfsorganisation seit 35 Jahren aktiv. Nun will sie viele Angebote, darunter auch ein Mütterzentrum, an einem zentralen Standort bündeln – der ehemaligen Stadtbibliothek in der Neustadt.

## „Die Mittelschicht wird immer weiter ausgedünnt“

Als Botschafterin setzt die bekannte Schauspielerin ihre Popularität ein, um die Arbeit von SOS-Kinderdorf noch bekannter zu machen: „Als Bürgerin dieses Landes habe ich das Gefühl, dass in Deutschland sehr viel über Kinder geredet wird, über Ausbildung und über Förderung. Aber den Absichtserklärungen folgen offensichtlich keine Taten“, sagt die 41-Jährige nachdenklich. „Es gibt zwar immer weniger Kinder, aber die Kinderarmut steigt. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander, denn die Mittelschicht wird immer weiter ausgedünnt.“

Umso bedeutsamer sei die Arbeit von SOS-Kinderdorf. „Es ist wichtig, dass Kinder in unserer immer kälter werdenden Gesellschaft die Chance haben, ihr Leben selbst zu gestalten.“ Neben den Kinderdörfern betreibt die Hilfsorganisation auch Familienhilfe – und unterstützt überforderte Eltern, denen der Alltag über den Kopf wächst. „Als alleinerziehende Mutter kann ich nachempfinden, wie schwer die ersten Jahre mit einem Kind sein können, und wie schnell man das Gefühl haben kann, mit dem Rücken zur Wand zu stehen.“

Wenn dann aber auch noch finanzielle Probleme, oder, wie in vielen Entwicklungsländern, gar blanke Not hinzu kommen, wird aus Überforderung schnell pure Verzweiflung. „Ich hoffe, dass die SOS-Kinderdörfer so weitermachen wie bisher, und dass die Spendenbereitschaft in der Bevölkerung nicht nachlässt“, sagt Ursula Buschhorn. „Schließlich sorgen sich hierzulande immer mehr Menschen um die eigene Existenz. Manchmal befürchte ich, dass deshalb künftig weniger Geld für gemeinnützige Zwecke zusammenkommt.“

## „Der Gemeinschaftsgedanke ist mir wichtig“

Ursula Buschhorns Engagement für die SOS-Kinderdorf hat auch religiöse Gründe: „Ich halte es mit einem ethischen Glauben. Ich finde es wichtig, Menschen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Der Gemeinschaftsgedanke ist mir wichtig. Wir müssen in unserer Gesellschaft wieder lernen, Verantwortung füreinander zu übernehmen.“

Deshalb versucht sie, so oft es geht, Termine als SOS-Botschafterin wahrzunehmen. Zum Beispiel vor kurzem in Bremen, wo sie bei der Aktion „Kinder laufen für Kinder“ zu Gast war. Mehr als 400 Kinder nahmen an dem Benefizlauf teil, bei dem Sponsoren für jeden gelaufenen Kilometer eine Spende an die SOS-Kinderdörfer abführen. Die Aktion soll Bewegungsfreude und soziales Engagement von Kindern fördern – mit Erfolg. Allein in diesem Jahr kamen bei der bundesweiten Aktion mehr als 300.000 Euro zusammen. Ursula Buschhorn kennt die Benefizaktion schon aus ihrer Heimatstadt München, wo der Auftaktlauf stattgefunden hatte: „Es ist faszinierend, dass sich die Kinder so stark für benachteiligte Kinder einsetzen“, sagt sie.

Viele Fernsehzuschauer kennen die Schauspielerin vor allem als patente Tierärztin aus der ZDF-Serie „Unser Charly“. Privat hatte sie dagegen zuvor kaum Berührungspunkte mit Tieren. „Wir hatten zuhause keine Haustiere. Ich musste erst mal lernen, wie man einen Hund, ein Pferd oder eine Kuh richtig anfasst“, erinnert sie sich lachend. Bei Dreharbeiten mit Tieren lerne man, spontaner zu werden: „Wenn ein Tier etwas Unvermutetes, aber durchaus Witziges macht, versuchen wir, spontan darauf einzugehen. Denn solche Momente lassen sich einfach nicht inszenieren.“

## „Die Welt noch einmal durch Kinderaugen sehen“

Ursula Buschhorns Tochter Paula ist mittlerweile fünf Jahre alt. „Das ist ein wunderbares Alter“, sagt die Schauspielerin und strahlt. „Kinder entwickeln in dieser Zeit immer stärker ihre eigene Gedankenwelt. Es ist spannend, sie dabei zu begleiten,


und die Welt noch einmal durch Kinderaugen zu sehen.“ Zum Beispiel im Museum: „Da staune ich immer wieder, was meiner Tochter so alles auffällt. Dinge, auf die ich sonst gar nicht geachtet hätte. Aber plötzlich sehe ich auch, dass der Mann da auf dem Bild wirklich böse dreinschaut, und fange an, mir selbst Gedanken zu machen, warum der Künstler diesen grimmigen Gesichtsausdruck gewählt hat.“

Noch bis Ende des Jahres dreht sie neue Folgen von „Unser Charly“ – es ist die letzte Staffel der Erfolgsserie. Die Schauspielerin redet liebevoll über ihre Arbeit. „Ich bin glücklich mit dem, was ich bisher gemacht habe“, sagt sie.

Ursula Buschhorn schaut nicht auf die Rollen herab, die sie spielt. Das ist ihre Stärke – und ihre Kunst, selbst eher seichten Geschichten ein Stück Glaubwürdigkeit abzurufen. „Jede Rolle ist immer eine neue Herausforderung. Man muss versuchen, sie so zu gestalten, dass sie beim Zuschauer emotional ankommt“, sagt sie über ihre lange Liste an Rollen in Serien und Filmen, die vom „Traumschiff“ über „Rosamunde Pilcher“ bis hin zu „Soko Köln“ und „Alarm für Cobra 11“ reicht. „Es gibt eben gute Drehbücher und es gibt weniger gute“, fügt sie salomonisch hinzu.

Eines der guten hat bei ihr besonders prägende Erinnerungen hinterlassen: 2007 hat sie in Italien „Hotel Meina“ gedreht, einen bedrückenden Film über die Deportationen der Juden im Zweiten Weltkrieg. „Das war ein so düsteres und authentisches Thema, dass es mir einfach nicht mehr aus dem Kopf ging.“ Ende des Jahres, wenn die Dreharbeiten für „Unser Charly“ abgeschlossen sind, stehe sie wieder dem freien Markt zur Verfügung. Sie liebäugelt mit Theaterrollen. „Ich komm' ja vom Theater, und würde mich wahnsinnig freuen, mal wieder auf der Bühne zu stehen. Was mich am Beruf des Schauspielers fasziniert ist eben die Vielseitigkeit – die Möglichkeit, ganz unterschiedliche Facetten zu zeigen.“

Text/ Foto: Thomas Joppig

 **Ursula Buschhorn**  
Schauspielerin und  
Botschafterin der  
SOS-Kinderdörfer



**Neues SOS-Kinderdorf in der Bremer Neustadt**

**Kontakt:** Telefon 0421/59 71 20

**Spendenkonto:** Kontonummer 10 45 160  
bei der Sparkasse Bremen, Bankleitzahl: 290 501 01,  
Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf-Zentrum Bremen

[www.sos-kinderdorf.de](http://www.sos-kinderdorf.de)

Bremens Kirchen laden ein  
zu Musik, Kultur,  
kulinarischen Genüssen  
und Aktionen für  
Jung und Alt

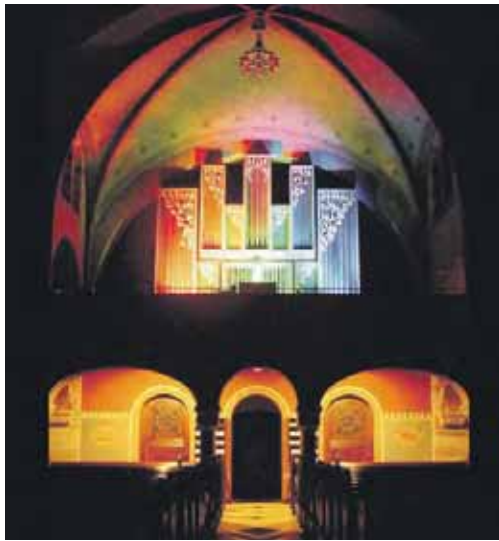
# Nacht der



Samstag, 25. September 2010

18 bis 24 Uhr, in 44 Kirchen bremenweit, Eintritt frei.

# Kirchen



Am Sonnabend, den **25. September um 18 Uhr** wird in Bremen die zweite **Nacht der Kirchen** gefeiert. Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, im abendlichen und nächtlichen Flair der Stadt einen Streifzug durch Bremens Kirchen zu unternehmen und sie von ihrer besten Seite kennen zu lernen: einladend, gastfreundlich, kreativ und offen.

In der besonderen Atmosphäre eines Spätsommerabends bieten **44 Kirchen im ganzen Stadtgebiet** ein buntes Programm für Groß und Klein, Jung und Alt. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt: **Essen und Trinken** gehören zu einem Fest wie diesem dazu. Der Eintritt ist frei, Snacks und Erfrischungen werden überwiegend kostenfrei oder zum Selbstkostenpreis angeboten. Spenden sind natürlich willkommen.

Wenn um 18 Uhr die Glocken läuten, ist dies das Startsignal für rund **sechs Stunden volles Programm bis Mitternacht**.

Das Themenspektrum reicht von geistlich-spirituellen Angeboten über die Jugendkirche bis zu Musik, Kunst und Kultur. Bei allen Angeboten, von der Sambanacht über gesellschaftspolitische Fragen bis zu Spiel und

Kino werden Aktion, Begegnung und Gespräch ganz groß geschrieben.

Wollten Sie schon immer mal laut in der Kirche lachen? Dann wird die Kabarett-Kirche Ihr Zwerchfell auf eine harte Probe stellen. Schauen Sie sich eine Kunstausstellung an, oder gestalten Sie mit Feder und Pergament Ihren persönlichen Psalm.

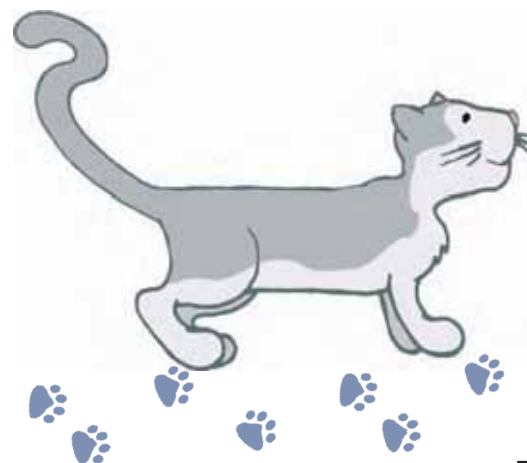
Widerworte gefällig? Dann hören Sie sich doch eine Lesung mit dem bekannten Schauspieler Rolf Becker an. Die Jugendkirche lockt mit einer afrikanischen Nacht. Eva und den Garten Eden können Sie bei Paradies-Suppe und paradiesischen Früchten entdecken, und in den Spiele-Kirchen wird Mensch sich gewiss nicht ärgern.

**Mit allen Sinnen** lassen sich die Kirchen in dieser Nacht auf sehr unterschiedliche Weise erfahren – öffnen Sie Augen, Ohren, Nasen und vielleicht auch den Mund – und lassen sich überraschen. Vielfältige, neue und überraschende Eindrücke sind garantiert! Diese Nacht soll in Bremens Kirchen klingen, leuchten, köstlich duften und schmecken.

Alle Bremerinnen und Bremer sind eingeladen, sich eine Nacht lang auf Entdeckertour durch unsere schönen Kirchen zu begeben. Das Programm ist fast überall so gestaltet, dass die Gäste im Stundentakt ins Programm hineinschnuppern und weiterwandern können.

Genauere Informationen sowie einen Überblick über alle Programmpunkte und Veranstaltungsorte finden Sie auf den folgenden Seiten. Im Internet gibt es unter **www.kirche-bremen.de** das komplette Programmheft zum Download sowie weitere nützliche Infos, z.B. Lagepläne der Kirchen und Nachtfahrpläne von Bus und Bahn.

Wer sich persönlich informieren möchte, bekommt eine Programm-Broschüre und alle nötigen Auskünfte im evangelischen Informationszentrum Kapitel 8 an der Domsheide 8.





# ... auf

## Kunst & Kultur

Die **Kulturkirche St. Stephani** steht mit Kabarett, Musik und einer Ausstellung ganz im Zeichen der Feierlichkeiten zur deutschen Einheit. Liebesbriefe und Geschichten, Musik von Klezmer bis Swing gibt es in der **Simon-Petrus-Kirche Habenhausen**. Geschichte(n) zwischen Himmel und Erde, Musik und Leckereien



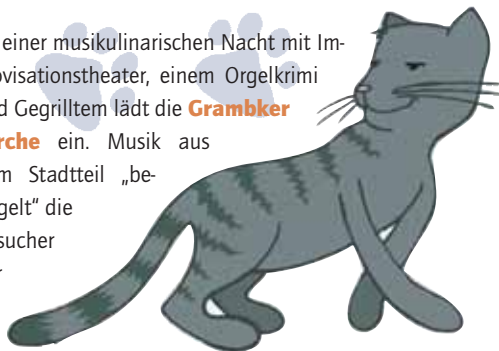
erwarten Sie in der **St. Georgs-Kirche** in Huchting. Dazu werden Musik und kleine Leckereien serviert. Ist das Leben ein Kinderspiel? Dazu stellt die **Adventgemeinde Findorff** Bilder aus unter dem Titel „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“.

## Musik, Kino, Theater & Kabarett

Eine Samba-Nacht lockt in die **Kirche St. Michaelis** im Bremer Westen. Einen lodernden Abend mit Feuerwerksmusik, Feuermärchen, Spielaktionen rund um's Feuer und feurigen Snacks bietet die **Waller Kirche**.



Zu einer musikulinarischen Nacht mit Improvisationstheater, einem Orgelkrimi und Gegrilltem lädt die **Grambker Kirche** ein. Musik aus dem Stadtteil „beflügelt“ die Besucher der



**Wilhadi-Kirche**. In ein Nachtcafé mit Live-Musik lädt die **Paulus-Gemeinde Habenhausen** ein. „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ ist der Titel der Nacht der Lieder in der **Kirche Blockdiek**. Samba, Klassik,



Gospel und Posaunen: Musik aus dem Stadtteil präsentiert die **Hemelinger Kirche**. Musikgruppen aller Altersstufen bringen ihr Können in der **Zionskirche** zu Gehör. In der **Vegesacker Stadtkirche** erwartet Sie ein sinnlich-besinnliches Gospel-Pop-Klezmer-Klassik-Programm. Einen bunten Liederzauber zum Hören und Mitsingen gibt's bei der musikalischen Nacht in der **Alt-Aumund**. „Fernweh, Jazz und Poetry“ ist das Motto in der **Paul-Gerhardt-Kirche Rönnebeck**. Es darf ge-



lacht, gegrinst, mitgeföhlt, geträumt und ausdrücklich geklatscht werden. Mitswingen können die Gäste einer Muscial-Messe in der **Kirche St. Magni**.



Widerworte, Lesungen und Kabarett mit dem bekannten Schauspieler Rolf Becker und dem Kabarettisten Okko Herlyn präsentiert die **Friedenskirche** im Viertel. „Die Drei von der Kanzel“ heißt das Satireprogramm mit David Safer, Osman Engin und Winfried Hammelmann in der Kirche **St. Remberti**. „Über die Liebe und andere Naturkatastrophen“ klärt eine Kinonacht in der über 1.000 Jahre alten **St. Martini Kirche Lesum** auf. Dazu gibt's Popkorn, Snacks und kalte Getränke am Kirchenkiosk. Eine Kinonacht mit französischen Filmen gibt es in **Ellener Brok**.

## Für Kinder, Jugendliche und Familien

Der wunderschön erleuchtete **St. Petri-Dom** lädt Kinder und Erwachsene in eine historische Buchmacherei ein: Mit Tinte und Feder auf Pergament gestalten Besucher individuell ihren 23. Psalm. Lauschen Sie auf



dem Hochchor im historischen Chorgestühl den gesungenen gregorianischen Psalmen und stimmen mit ein. Akrobatische Herausforderungen für Jugendliche und Erwachsene, z.B mit Kletter-Stationen, Menschenpendel oder Feuerspucken, gibt es in der **Kirche Aumund reformiert**. Unter dem Titel „Wird's noch was? Die Kirche der Zukunft!“ gibt es in der **methodistischen Erlöserkirche** ein Workshop-Programm für die ganze Familie. Die Kirche **St. Ansgarii** lädt Kinder, Jugendliche

# Entdeckertour



und Familien zu einem Abend rund um alles ein, was mit Spielen zu tun hat, unter anderem mit einem riesigen Domino in der ganzen Kirche und einer Ausstellung mit altem Lieblingsspielzeug. Entspannung verspricht das Café Spiel-Hölle.

Eine weitere Spiele-Kirche gibt es in der Kirche **Martin-Luther-Findorff** mit vielen unterschiedlichen Brett- und Kartenspielen. Darunter sind sowohl Klassiker wie „Mensch ärgere dich nicht“ oder „Die Siedler von Catan“ wie auch ganz neue Spiele für die ganze Familie. In der **Andreas-Kirche Gröpelingen** gibt es für Kinder und



Familien „Eine Insel voller Schätze“. Nachtschwärmer erwartet ein stündlich wechselndes buntes Programm mit Schatzsuche, Kirchenführung, Andacht und kleinem Imbiss. Afrikanische Popmusik zum Reinhören und selber Singen, Trommeln und Kreativ-Workshops – dazu lädt die **Jugendkirche Garten Eden 2.0** ein. Das Café bietet Köstlichkeiten aus der Einen Welt.

## Meditation, Gebet und Begegnung

Ob mit Mondlicht, Strahlern oder Kerzen, zur Nacht der Kirchen erstrahlt die **reformierte Kirche Blumenthal** im Stundentakt in schönstem Licht. Die Nachtkirche der Telefonseelsorge bietet im Evangelischen Informationszentrum **Kapitel 8** Nachdenkliches, Rezitationen und Musik zum Thema Nacht. Die Gäste können mitsingen, zuhören, diskutieren und meditieren. „Eva - Die Frau am Anbeginn“ heißt es bei einer Nacht von Frauen für Frauen in der **Christuskirche Vahr**. Theaterspiel, ein Labyrinth und eine Pause mit Paradies-Suppe und paradiesischen Früchten öffnen den Blick in eine andere Welt. Sätze, die ankommen – Variationen zu Texten der Bibel sind in der Kirche **Unser Lieben Frauen** zu hören. Prominente Bremerinnen und Bremern stellen unterschiedliche Variationen zu Texten der Bibel vor. Der Knabenchor eröffnet den Abend mit der Kantate „Der Verlorene Sohn“. Eine Psalmennacht mit Saxophon-Impressionen, Orgelmusik und besonderen Licht-

effekten veranstaltet die **Propsteikirche St. Johann** zusammen mit dem Atrium Kirche. Biblische Paulus-Worte und gewebte Bilder regen in der **St. Pauli-Kirche** dazu an, eigene Briefe zu schreiben.



Spirituelle Angebote zum Probieren und Entdecken: Musik und Wort, Brot und Trauben, Salböl und Segensworte, Gespräch und Aufatmen gibt es in der **Horner Kirche** unter anderem mit Musik aus Taizé. In der **St. Georgs-Kirche** in Schwachhausen können Zuhörerinnen und Zuhörer biblische Impressionen einfangen. Dabei geht es unter anderem um Frauengestalten in der Kirche, und es treten Gospelchöre auf. Aufatmen und Loslassen können die Besucherinnen und Besucher bei Meditation, Gespräch und Erfrischungen in der **Bethlehemkirche**. Dort geht es um den Segen der Stille in einer lauten Welt. „Hallo Gott!“, eine Schreibwerkstatt für Gebete im Alltag bietet die **Hoffnungskirche**. Hier wird ein Bremer Gebetbuch entstehen. Zur nächtlichen Oase mit Taizé-Liedern, Gedichten und meditativem Tanz wird die **Emmauskirche** auf dem Gelände des Diakonissenmutterhauses. Geboten werden auch die Köstlichkeiten einer Oase. In Grohn bieten die Kirchen **Heilige Familie** und **St. Michael** ein gemeinsames Programm mit Engel-Spurensuche in der Kirche, kurzen Impulsen zu Engeln, Anregungen zum Nachsinnen und Verweilen und Musik. „Odem – Atem der Freiheit“ ist der Titel der musikalischen Meditationen in der **Martin Luther Kirche Blumenthal**. Lieder und ausgewählte Texte laden ein zum inneren Atemholen in der Nacht der Kirchen.

## Welt und Umwelt

Auf große Fahrt geht es in **Rönnebeck Farge reformiert**: An einem Abend der christlichen Seefahrt geht es mit dem Schifferchor Rehum und Seemannskost in die weite Welt. Unter dem Titel „Schiff ahoi!“ gibt es Seemannslieder, Seemannskost, Seemannsgarn und Anek-



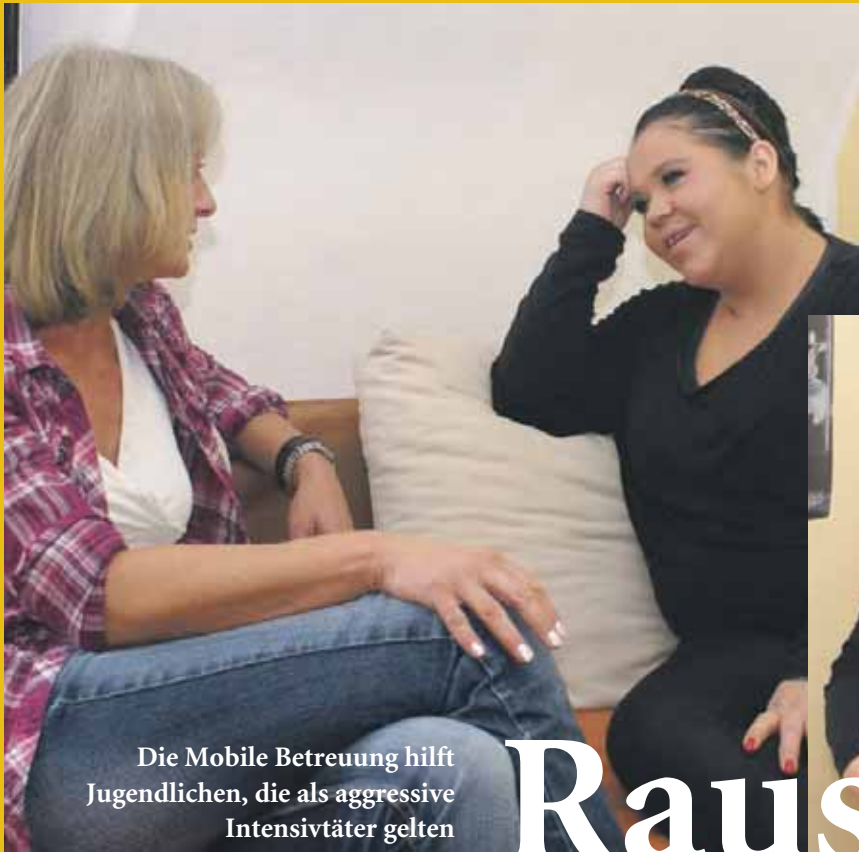
doten. „ArMUT-REICHTUM“ lautet der Titel eines Programms in der **Kirche Tenever**. Eine Ausstellung und Kabarett geben einen Einblick in die Lebenswelten von Arm und Reich. Theater, Märchen und Live-Musik von Flamenco bis Jazz werden in der **Immanuel-Kapelle** geboten. Hier begegnen sich Menschen aus aller Welt. Lernen Sie kulinarische Spezialitäten vieler Länder und ihren kulturellen Reichtum ebenso kennen wie die Freuden und Tücken des alltäglichen Zusammenlebens.

## Schnell gefunden

So finden Sie die Veranstaltungsorte Ihrer Wahl: Die **Stadtteile** sind in diesem Artikel farbig gekennzeichnet.

- ★ Bremen-Nord
- ★ Bremen-Mitte
- ★ Schwachhausen
- ★ Neustadt
- ★ Bremen-Süd
- ★ Bremen-West
- ★ Bremen-Ost





Die Mobile Betreuung hilft Jugendlichen, die als aggressive Intensivtäter gelten



# Raus aus der

HipHop-Bässe wummern, und als die Tür sich öffnet, riecht es nach Zigaretten. „Kommen Sie doch rein“, meint die 19-jährige Yamina D., führt mich durch die pikobello aufgeräumte Wohnung ins Wohnzimmer und dreht die Anlage runter. Auf dem Sofa sitzt schon Claudia Fisbeck. Gemeinsam mit ihrer pädagogischen Betreuerin, will Yamina mir einen Einblick in ihr Leben geben, das mit Hilfe der Mobilen Betreuung Bremen seit Kurzem wieder in einigermaßen geordneten Bahnen verläuft.

Seit vier Jahren lebt Yamina bereits in ihrer kleinen Wohnung in einer ruhigen Nebenstraße in Hemelingen. Mit 15 Jahren ist sie hier eingezogen. Von Claudia Fisbeck spricht sie als „meine Ersatzmama“. Um zu verstehen, warum Yamina bereits mit 15 Jahren in eine eigene Wohnung zog und dort von einer Sozialpädagogin in allen Alltagsfragen betreut wird, ist ein Blick zurück nötig. Yamina erzählt, zögernd und oft mit fragendem Blick in Richtung „Ersatzmama“.

## Mit drei Jahren in eine Pflegefamilie

„Mit drei Jahren hat mich meine Mutter in eine Pflegefamilie gegeben. Zwei Jahre später bin ich dann zu meiner Mutter zurück, nach Hause. Das hat nicht geklappt. Ich bin dann in eine Tagesgruppe der Kinder- und Jugendpsychiatrie nach Bremen Ost gekommen.“ Warum? Claudia Fisbeck springt ein: „Du warst aggressiv und ein wenig zurück.“ Eine ziemlich schonungslose Einschätzung und Yamina fährt fort: „Ich war sechs Monate in Ost und bin dann in ein Kinderwohnheim in Stemwede bei Osnabrück gekommen. Vier Jahre lang. Das war ein Bauernhof mit



Tieren, Schafe, Hühner, Schweine und so. Ich bin da aber immer wieder abgehauen und zurück zu Mama. Die Erzieher waren nicht der Hit.“ Claudia Fisbeck kommentiert trocken: „Lass uns das mal anders formulieren, die sind nicht mit dir zurechtgekommen.“

## „Die Betreuer waren voll Scheiße“

Yamina listet weitere Stationen ihrer Kindheit auf. Nach dem Heim kam sie in eine Notaufnahme, weil sie nicht zu Hause bleiben konnte, dann in eine Wohngruppe in Gifhorn. Dort ist sie nach nur drei Monaten gleich wieder abgehauen, wurde von der Polizei aufgegriffen und postwendend zurückgebracht.

„Weil mir ein Betreuer nicht erlaubt hat, meine Mama anzurufen, habe ich ihn durch eine Glastür getreten. Ich war zehn und der über einseunzig. Ich kam in eine neue Notaufnahme und dann in ein Heim in Osnabrück. Dort fand ich die Betreuer voll Scheiße.“

## Wechsel von Heim und Notaufnahme

Es folgten weitere Wechsel von Heim und Notaufnahme. „Dann war ich für acht Monate bei einer älteren Frau,

da wollte ich bleiben, aber das Jugendamt hat mich da wieder weggeholt.“ Claudia Fisbeck erläutert: Das war eine Übergangspflege. Wie auch ein knappes weiteres Jahr bei einer Frau in der Neustadt, wo es Yamina eigentlich gut gefallen hat.“

## Yamina gilt als „Intensivtäterin“

Notaufnahmen und Übergangspflege waren Auffangstationen, weil andere Einrichtungen es ablehnten, Yamina aufzunehmen, sagt Claudia Fisbeck. Zur Mutter konnte sie nicht, die war mit der Erziehung komplett überfordert. Und aus dem letzten Jugendwohnheim in Hemelingen ist sie in hohem Bogen herausgeflogen. Gelegentliche Obdachlosigkeit und eine Reihe von Straftaten kamen hinzu. Yaminas Weg führte steil abwärts. „Ich habe Leute verklöppt und abgezogen, bin beim Klamotten-Klauen erwischt worden und beim Schwarzfahren.“ Die Behörden stufen Yamina offiziell als Intensivtäterin ein.

## Schnell auf Krisen reagieren

Inzwischen wollte kein Heim mehr Yamina aufnehmen, zu ihrer Mutter konnte sie nach wie vor nicht zurück. In dieser Situation war die Mobile Betreuung ihre letzte Chance. Sie ist ein pädagogisches Angebot für Jugendliche, die in anderen Einrichtungen oder Gruppen nicht mehr vermittelbar sind, geschweige denn in ihren Familien leben können. Sie sind durch die Bank stark verwahrlost, aggressiv, kriminell, alkoholabhängig oder nehmen Drogen. Viele sind psychisch oder körperlich krank oder obdachlos, und eine Schule haben sie alle schon lange nicht mehr von innen gesehen. Diese Jugendlichen befolgen so gut wie keine Regeln. Wenn die Mobile Betreuung sich ihrer annimmt, leben sie etwa eineinhalb bis zwei Jahre in Einzelwohnungen, wo ihr Betreuer sie drei bis vier Mal pro Woche besucht. Ein Pädagoge ist dabei für bis zu drei Jugendliche zuständig. Diese sehr intensive Zuwendung ermöglicht es, rund um die Uhr schnell und flexibel auf Krisen zu reagieren. Durch eine Rufbereitschaft können sowohl die Jugendlichen als auch Polizei, Krankenhaus, Vermieter oder Nachbarn auch nachts, an Wochenenden oder



# Dauerkrise

Feiertagen verlässlich einen Mitarbeiter erreichen. Wenn sie ihr Leben dann im Griff haben, können die jungen Menschen später allein Verantwortung für ihren Alltag und die Wohnung übernehmen.

## „Arbeiten geht besser als Schule“

„Ich bin jetzt richtig glücklich“, sagt Yamina. Auf die Frage was sie denn nun mache, ob sie arbeite oder zur Schule gehe, wird die junge Frau verlegen.

Nein, zur Schule geht sie nicht. Yamina hat das Wissen einer Viertklässlerin. Alle Versuche, sie zu beschulen sind gescheitert. „Wir haben alles versucht“, meint Claudia Fisbeck, „wir haben ganz viele Schulen ausprobiert, Sonderschule, sogar eine Schule für Behinderte, auch Einzelunterricht. Es geht nicht.“

Bitter für die junge Frau: „Ich mag das gar nicht, wenn mich die Leute abstempeln. Es ist mir unangenehm, dass ich nicht zur Schule gehe. Aber ich kann ja jetzt mit 19 Jahren nicht mehr in die fünfte Klasse gehen. Sie macht Praktika, demnächst in der Wäscherei der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe, dann so hofft sie, bei einem Frisör. „Ich will nämlich Frisörin werden, oder Frisörgehilfin. Ich war auch schon in einer Kita und einem Altenheim. Arbeiten geht besser als Schule. Da spüre ich total. Ich will etwas zu tun zu haben.“



## Immer mal wieder Mist gebaut

Das fand auch der Richter, der Yamina kürzlich zu Sozialstunden verdonnert hat. Denn auch jetzt, in Obhut der Mobilen Betreuung, ist nicht alles eitel Sonnenschein. Wenn Claudia Fisbeck Urlaub hat werde es schwierig, meint Yamina selbstkritisch. Obwohl die „Ersatzmama“ in dieser Zeit natürlich vertreten wird. Aber die Bindung ist dann nicht so eng wie zwischen Yamina und Claudia. Und dann baut sie Mist, neulich fuhr sie mal wieder schwarz.

## Hilfe der „Ersatzmama“ weiter nötig

Es wird noch dauern, bis Yamina alleine für sich Verantwortung übernehmen kann, bemerkt Claudia Fisbeck nüchtern und Yamina schluckt. Das ist schon irgendwie verletzend, aber auch richtig. „Yamina ist mal acht und mal 19 Jahre alt, mal Kind und mal junge Frau. Doch zum Erwachsensein fehlt ihr meist noch die Reife, da muss noch lange jemand die Eltern ersetzen. Ein Gutachten bescheinigt Yamina jedenfalls, dass sie in den nächsten ein bis fünf Jahren noch Unterstützung benötigt, jemanden, der ihr im Alltag hilft, gemeinsam mit ihr das Geld einteilt oder notwendige Behördengänge unternimmt.

Und manchmal braucht sie einfach eine Freundin zum Klönen und über Jungs lästern – eine „Ersatzmama“ eben.

Text / Fotos: Ingo Hartel

## Infos



## Mobile Betreuung Bremen

### Weitere Informationen zum Projekt

Die Einrichtung für Jugendliche bietet 30 sogenannte „Heimaußenplätze“, die über Pflegesätze finanziert werden.

### Kontakt

Gröpeling Heerstraße 242  
28237 Bremen  
Telefon 0421/52 94 97 und 468 88 62/63  
buero@mob-bremen.de

[www.mob-bremen.de](http://www.mob-bremen.de)



Warum Milchbauern  
ums Überleben kämpfen

# (Un)faire Milch



Stellen Sie sich vor, Sie produzieren eine Ware, die Sie in der Herstellung mehr kostet, als Sie beim Verkauf dafür bekommen. – Genau, Sie gehen zwangsläufig über kurz oder lang pleite! Das ist die einfache kauf-

mannische Rechnung, die tausenden Bauern in Deutschland den Schlaf raubt.

Für Hartwig Meyer, Milchbauer auf dem Bremershof in Heiligenrode bei Stuhr, sieht die persönliche Verlustrechnung so aus: 15 Cent bekommt er pro Liter Milch zu wenig. Aufs Jahr gesehen schreibt er mit seinen 80 Kühen über 80.000 Euro Verlust: „Es wird so nicht weitergehen, das ist sicher.“ Seit über 300 Jahren bewirtschaftet seine Familie den Betrieb am Rande der Wildeshäuser Geest vor den Toren Bremens. „Die Tradition soll weiterleben“, wünscht sich der 48-Jährige, der geschieden ist und keine Kinder hat. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen machen derzeit wenig Hoffnung, dass sich sein Wunsch erfüllen lässt. „Von einst über 30 Milchviehbetrieben sind im Bereich Heiligenrode heute gerade mal drei übrig geblieben.“

## „Existenzgefährdende Erzeugerpreise“

Die Erzeugerpreise für Milch gingen an die Existenz, bestätigt Henning Hölcher vom Sorgentelefon für Landwirte in Rastede. Die Krisen-Hotline, die jeden Montag besetzt ist, wird von der dortigen Evangelischen Heimvolkshochschule getragen. „Die Stimmung ist labil. Viele Bauern bewegen sich an der Kante, wo sich die Milchviehhaltung gerade noch so lohnt.“

Doch immer öfter kippen Höfe über diese Kante herunter. Zehntausende Betriebe müssten jedes Jahr aufgeben, bestätigt Henning Hölcher. „Wenn nicht mehr genügend flüssiges Geld vorhanden ist, wird es extrem gefährlich für den Betrieb, Dann kann es passieren,

das die Bäuerin auf der Bank kein Geld mehr zum Einkufen abheben kann.“

Das Sorgentelefon für Landwirte kann gegen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nichts tun. Neben der Beratungs-Hotline in Rastede gibt es noch zwei weitere telefonische und eine mobile Beratungseinrichtung für Landwirte in Niedersachsen. „Wir trösten und schauen im Gespräch, welche Möglichkeiten ein Betrieb hat, um durchzuhalten, und wie die Mehrgenerationen-Familien an einem Strang ziehen können“, erklärt Hölcher. Seelische Nöte und Beziehungsstress lasteten oft schwer auf den bäuerlichen Familien. „Viele Landwirte stehen unter einem großen Druck, in der langen Reihe der Generationen nicht derjenige zu sein, der's versaut und der den Hof vor die Wand fährt“, so Milchbauer Hartwig Meyer.

## 37 Cent für den Liter Bio-Milch

550.000 Liter Milch liefert sein Bremershof jährlich an die Molkerei ab. Das ist seine Milchquote. Den Erzeuger-Preis garantiert sie nicht, nur die Tatsache, dass die Molkerei dem Bauern die Milch abnimmt. „Wir wissen nicht, was wir für den Liter Milch bekommen, den der Tankwagen heute bei uns abholt“, erläutert Hartwig Meyer. 37 Cent erhält er auf dem Papier für seinen Bio-Kuhsaft, den er gerade in den Kaffee schüttet.



**Hartwig Meyer,**  
Milchbauer in Heiligenrode

Der wirkliche Auszahlungspreis liegt allerdings niedriger. Nur wenn die Milch mindestens 3,75 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweißanteil hat, gibt es den vollen Preis. „Insofern ist es Augenwischerei, wenn jüngst von einer Anhebung der Erzeugerpreise die Rede war. Zugleich hat man die Fett- und Eiweiß-Grenze angehoben. Die Berechnungsgrundlage hat sich verändert, der effektive Preis bleibt für mich gleich.“

„Wir liefern nur ab, die Abrechnung kommt von der Molkerei“, erklärt Hartwig Meyer. „Das ist dasselbe Dilemma wie bei den Kaffeebauern, die auch nicht über ihre Preise bestimmen können.“ Die meisten Höfe könnten sich nur noch über so genannte Direktzahlungen aus Brüssel finanziell über Wasser halten. „Das sind Subventionen, die an die Fläche gebunden sind, die man bewirtschaftet.“ Die Europäische Union fördert damit aber vor allem Ackerbaubetriebe mit großen Flächen, die es in Deutschland vor allem im Osten gibt. Den Milchbauern nützt das wenig, denn ihre Flächen sind vergleichsweise klein.

### „Bauernlobby“ vertritt die Milchindustrie

Warum, so fragt sich der Verbraucher an dieser Stelle, jammern die Bauern eigentlich immer so laut? Es gibt doch den Deutschen Bauernverband, eine starke Lobby, die die Interessen der Landwirte vertritt. – Denkste, sagt der Landwirt: „Zum Deutschen Bauernverband gehört auch die Milchindustrie, die sogar im Präsidium vertreten ist.“ Historisch waren Molkereien nämlich meist Genossenschaften, die den Landwirten gehörten. Doch das ist in Zeiten der globalen Lebensmittelindustrie längst Schnee von gestern. Damit ist der Interessenkonflikt aus Sicht der Erzeuger vorprogrammiert. Sie kämpfen für auskömmliche und faire Preise für ihre Produkte. Molkereiwirtschaft und Lebensmittel-Handelketten hingegen interessiert vor allem ein niedriger Erzeugerpreis, um ihren eigene Profitspanne zu erweitern.

### „Bio“ rechnet sich nicht besser

Kühe brauchen ein Wohlfühlklima, meint der Milchbauer. Zwei bis zweieinhalb Jahre muss er in die Tiere Geld reinstecken, ehe die Kühe ihre „Miete“ für Kost und Logis zurückzahlen. Erst dann geben sie Milch. Sieben bis acht Jahre bleiben sie dann auf dem Hof – so lange es geht. Danach geht’s zum Schlachter. „Als Mensch kann ich mich nur ernähren, wenn ich anderes Leben töte – egal ob Pflanzen oder Tiere. Insofern ist für mich die Tierhaltung zur Milch- und Fleischgewinnung in Ordnung. Die Kernfrage ist: Hat das Tier ein gutes Leben?“

Hartwig Meyer führt seinen Betrieb seit 1997 ökologisch. Der Hof ist Mitglied bei Bioland. Doch auch Biomilch bringt am Markt nicht mehr Geld ein. Die Erzeugung ist aufwändiger und damit teurer. „Mit 37 Cent pro Liter bekommt man 10 Cent mehr pro Liter gegenüber konventioneller Milch.“ Wirtschaftlich lohnender sei ein Bio-Betrieb nicht, meint Meyer. „Bio ist Einstellungssache. Ich möchte auf Qualität, statt nur auf Quantität setzen. Mir ist wichtig, wie wir mit unsern Kreaturen umgehen.“

### Direktvermarktung ist gescheitert

Eine Direktvermarktung, etwa durch einen Hofladen, kommt für den Bremershof nicht in Frage. Der Hof liegt zu abgelegen und ein guter Hofladen erfordert heute eine größere Produktpalette. „Der Aufwand lohnt sich bei unserer Lage nicht, zumal das zusätzliche Personal erfordert.“ Im nahen Brinkum habe jüngst ein wirklich guter Hofladen in direkter Dorflage dicht gemacht, erzählt Meyer. Das Marktumfeld, so vermutet er, werde durch die zunehmende Konkurrenz von Biosupermärkten und durch das wachsende Angebot von Bioprodukten im normalen Supermarkt für die

Hofläden schwieriger. „Früher haben wir unsere Milch und Milchprodukte auch direkt vermarktet. Doch das Vertrauen in Rohmilch-Produkte wurde durch einen Fernsehbericht über die angeblich hohe Keimbelastung erschüttert. Die Rohmilch geriet in Verruf, obwohl es dafür keine Beweise gibt.“ 1991 hatte sich Hartwig Meyer eine kleine Molkereianlage für die Joghurtproduktion und die pasteurisierte Rohmilchabfüllung angeschafft. Bis zu 12 Sorten Fruchtjoghurt stellte er her, dazu baute er eine Hausbelieferung mit Milch auf. 1.200 Kunden



in Bremen und umzu belieferte er mit dieser direkt am Melktag ausgelieferten „Vorzugsmilch“ ein- bis zweimal pro Woche. „Nach dem Bericht eines TV-Magazins ging es schlagartig bergab.“ Heute ist die Direktvermarktung von Rohmilch des Bremerhofs nahezu völlig zum Erliegen gekommen. „Joghurt machen wir nur noch für den Eigenbedarf, Frischkäse für das Naturkostkontor Bremen und für den Marktbescherer Michael Nussbaum, der auf verschiedenen Bremer Wochenmärkten Stände hat.“

### Stützstreben statt Grundsanierung

Mit der Landwirtschaftspolitik geht Hartwig Meyer hart ins Gericht: „Wenn ein Hausdach einzustürzen droht, weil alles marode ist, sanieren Sie als Hausbesitzer von Grund auf und stellen keine Stützstreben herein, die die faulen Balken halten.“ Doch die Politik ziehe lediglich Stützkonstruktionen ein, wenn sie wie kürzlich ein Liquiditätshilfe-Programm für Höfe auflege. „Da konnten Bauern günstige Kredite mit einem bis anderthalb Prozent Zinsen bekommen. Damit sollten sie umschulden, um zahlungsfähig zu bleiben. Das Geld durfte aber auch für laufende Betriebskosten wie Pachten oder Versicherungen genutzt werden. Dafür würde ihnen keine Bank einen Kredit geben!“ Zumal keine Besserung, sondern eher eine Verschlechterung der Lage absehbar sei.

### „Verbraucher und Erzeuger verbünden“

„Wir müssen aufhören, Verbraucher und Erzeuger künstlich gegeneinander auszuspielen“, meint Meyer. Denn letztlich hätten beide das gleiche Interesse: Qualitativ gute Produkte. „Wir sollten stärker zusammenarbeiten. Natürlich sollen und dürfen die Verbraucher die Landwirtschaft auch kritisieren. Aber es gibt mittlerweile viele Erzeuger, die anders denken und handeln.“ So kooperiert der Bundesverband der Milchviehhalter (BDM) mit der Umweltorganisation Greenpeace und der katholischen Entwicklungshilfeorganisation Misereor. Gemeinsam kämpfen sie gegen die Patentierbarkeit von Leben, etwa das „Kuh-Patent“. Denn multinationale Nahrungsmittelkonzerne wollen sich Pflanzen oder Nutztiere patentieren lassen. Hartwig Meyer ist aus Überzeugung Mitglied bei Foodwatch, der

Verbraucherorganisation, die für qualitativ gute, gesundheitlich unbedenkliche und „ehrliche“ Lebensmittel kämpft. „Foodwatch arbeitet für den Verbraucher, aber vertritt damit letztlich auch Erzeugerinteressen. Denn kein ehrlicher Erzeuger kann ein Interesse haben, ein schlechtes Produkt auf den Markt zu bringen.“ Seinen Tieren müsse es gut gehen, damit er wirtschaftlich arbeiten könne. „Das ist nachhaltige Landwirtschaft, nicht wie bei den Hähnchen-Farmen, wo die Tiere nur einen Monat leben und dann geschlachtet werden.“

Hartwig Meyer will nicht resignieren und engagiert sich für einen fairen Milchpreis. „Wenn wir eine Organisation aufbauen könnten, in der Erzeuger und Verbraucher zusammenarbeiten, lässt sich die von der Politik geschaffene schiefe Situation wieder ins Lot bringen.“ Gemeinsam, so meint der Landwirt, hätten Verbraucher und Erzeuger eine so große Lobby, dass sie die zur Zeit beherrschende Macht der Nahrungsmittelindustrie brechen könnten. Sein Wunschtraum wäre, dass sich – wie in Kanada – Hersteller, Handel und Verbraucher an einen Tisch setzen, um faire Preise auszuhandeln.



In der deutschen Landwirtschaft rollt der Strukturwandel jedoch mit beschleunigtem Tempo weiter, ohne dass eine politische Steuerung im Sinne der Erzeuger und Verbraucher erkennbar ist. Henning Hölscher vom Sorgentelefon diagnostiziert eine labile Stimmung. „Es gibt große Zukunftsängste und die Betriebe haben kaum Planungssicherheit. Die Milchbauern sind nicht über’n Berg, denn aktuell steigen die Futtermittelpreise. Es ist frustig, wenn man zweimal täglich zwei Stunden melkt und weiß, man kriegt für diese Arbeit nichts.“

**Text: Matthias Dembski**

**Fotos: Matthias Dembski/**

**Bundesverband Deutscher Milchviehhalter.**

## Service

### Sorgentelefon für landwirtschaftliche Familien

**Telefon 04402/844 88**

Montags von 9 bis 12 Uhr  
und von 18 bis 21 Uhr

Sorgentelefon für Landwirte  
bei der Evangelischen Heimvolkshochschule Rastede  
**www.hvs.de**  
Bundesverband Deutscher Milchviehhalter  
**www.bdm-verband.de**

## Leben

Egal ob Küken oder Kalb: Kaum ein Tier kennt seine Mutter. Schlachttiere leben qualvoll auf engstem Raum. Ihnen werden z.B. Schwänze und Zähne gekürzt oder Flügel gebrochen. Früher wurden Hühner bis zu 15 Jahre alt. Das moderne Masthähnchen lebt höchstens **6 Wochen**

## Masse

Jedes Jahr werden in Deutschland 717.448.495 Tiere gegessen. Das sind pro Kopf 83,3 Kilo. Davon stammen aus Massentierhaltung **98%**

## Preis

Fleisch wird in Massen immer billiger produziert: Während ein Tiefkühlhähnchen etwa 2 Euro kostet, bezahlt man für artgerecht gehaltenes Geflügel mindestens **25 Euro/kg**

## Nachbarschaft

Zig Millionen Schlachttiere stehen in Niedersachsen. In Wietze bei Celle ist der größte Geflügelschlachthof Europas geplant. Dort sollen jährlich 135 Millionen Hühner verarbeitet werden, mehr als **400.000/Tag**

Futter in Tierfabriken enthält jede Menge Medikamente. Massen von Antibiotika landen auf dem Teller und im Grundwasser. Resistente Erreger und Pandemien wie Schweine- und Vogelgrippe können die Folge sein. Falsche Ernährung führt laut unabhängigen Schätzungen zu jährlichen Folgekosten von **70 Mrd Euro**

## Gesundheit



# Unser täglich Brot...

## Nachdenkliches zum Erntedankfest

## Sterben

**40 Mio** Hahnenküken werden in Legebatterien jährlich als unbrauchbar vergast oder bei lebendigem Leib geschreddert. 360 Mio Tiere pro Jahr werden noch immer quer durch Europa transportiert und im Schlachthof häufig schon zerlegt, obwohl sie noch nicht tot sind.

## Klima

Millionen Liter Gülle verseuchen Boden und Grundwasser. Die Landwirtschaft trägt mit ihrer Massenviehhaltung den dicksten Posten zum deutschen Treibhausgas-Ausstoß bei und zwar **16%**

## Hunger

Viehhaltung verschlingt jedes Jahr **160 Mio** Tonnen Getreide, Mais und Sojabohnen. Der größte Teil stammt aus Entwicklungsländern. Diese Menge reicht aus, um eine Milliarde Menschen zu ernähren. Trotzdem verhungert weltweit alle fünf Sekunden ein Kind.

## Service



**Buchtipp**  
Jonathan Safran Foer:  
**Tiere essen.**  
ISBN 978-3-462-04044-9  
19,95 Euro

**Filmtipps**  
„We Feed the World“  
„Meat Your Meat“  
[www.youtube.de](http://www.youtube.de)



# Sand unter den Füßen

Stille Tage  
auf Langeoog



Weite Räume entdecken  
und ausschreiten,  
Sand unter den Füßen spüren  
und Ruhe finden.  
An der Weite des Meeres,  
im Wehen des Windes,  
in der Stille des Gebetes  
den weiten Raum  
unserer Seele begehnen.  
Geborgenheit spüren,  
Gott begegnen,  
Gemeinschaft erleben.

Zum Jahresanfang auftanken und durchatmen, die Gedanken sortieren und zur Ruhe kommen – dazu ist bei den „Einkehrtagen“ der Bremischen Evangelischen Kirche auf der Nordseeinsel Langeoog im Januar 2011 viel Raum. In der freundlichen Atmosphäre von Haus Meedland, seiner lichtdurchfluteten Kapelle, bei ausgedehnten meditativen Spaziergängen am Strand und durchs Watt können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Stille Kraft für das neue Jahr schöpfen.

Gemeinsame Gebets- und Mahlzeiten geben der Meditationswoche für Männer und Frauen ihren Rahmen. Angeboten werden auch Atem- und Körperübungen sowie auf Wunsch Einzelgespräche. Haus Meedland, die Tagungsstätte der Bremischen Evangelischen Kirche, bietet komfortable Zimmer und leckere, ökofaire Verpflegung.

Im Tagungspreis sind alle Kosten für Unterkunft, Verpflegung, An- und Abreise sowie die Kurtaxe auf Langeoog enthalten.

## Infos

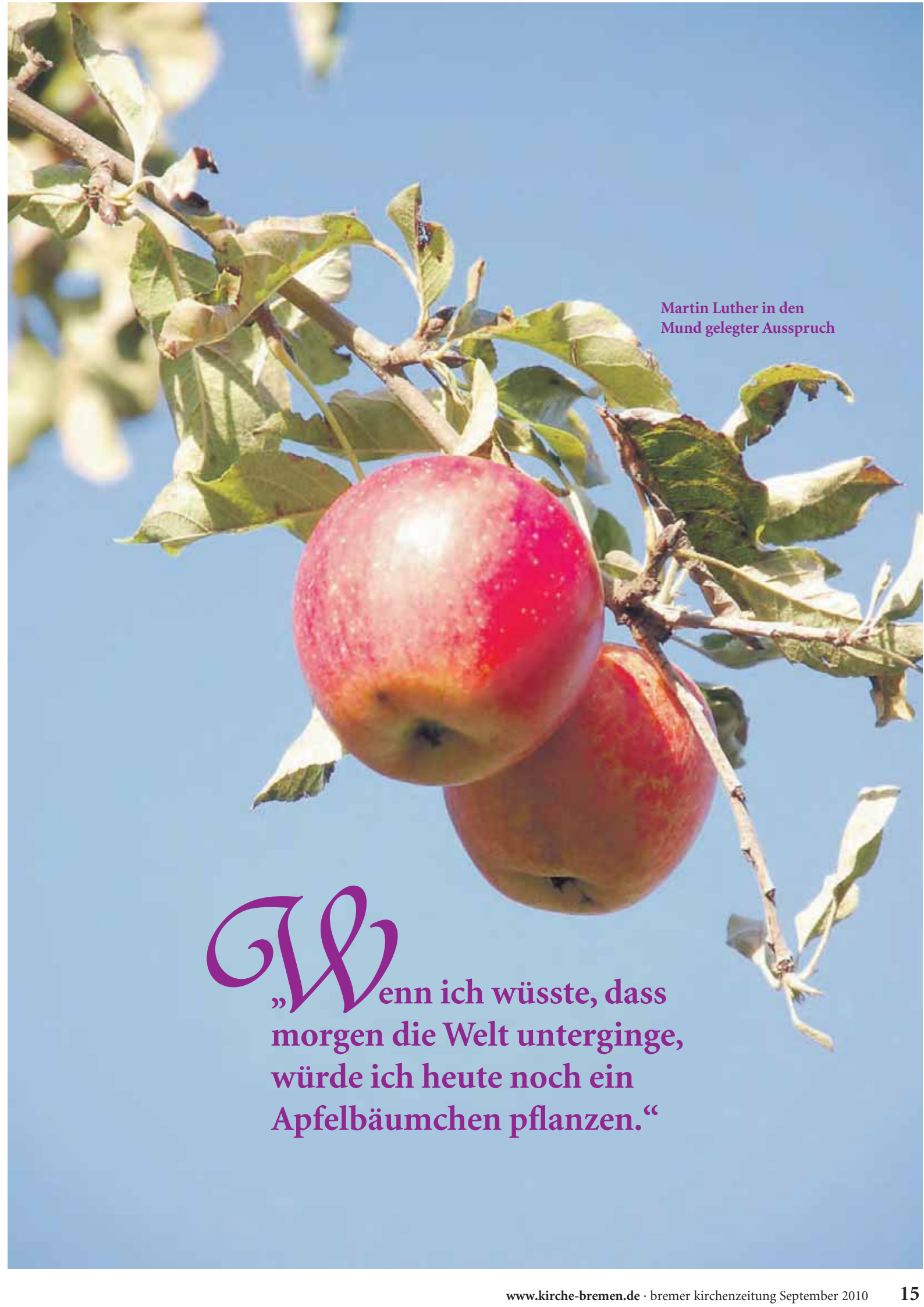
**Einkehrtage auf Langeoog**  
10. bis 15. Januar 2011

**Kosten:**  
345 Euro (alles inklusive)

**Vorbereitungstreffen:**  
22. November 2010 im Haus der Kirche,  
Franziuseck 2-4, Raum Lesum.

**Kontakt:**  
Helmut Junk  
Telefon 0421/55 97-298  
junk@kirche-bremen.de

[www.kirche-bremen.de](http://www.kirche-bremen.de)

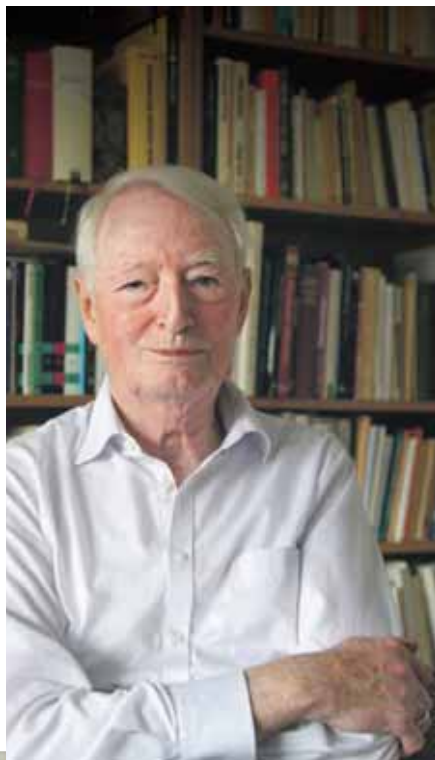


Martin Luther in den  
Mund gelegter Ausspruch

„Wenn ich wüsste, dass  
morgen die Welt unterginge,  
würde ich heute noch ein  
Apfelbäumchen pflanzen.“

Reinhard Groscurth pendelte  
zu DDR-Zeiten zwischen Ost und West

# Grenz



Manchmal überschlägt sich die Geschichte. Reinhard Groscurth schiebt ein kleines Stück Papier mit DDR-Siegel über seinen Couchtisch. Es ist seine „Aus- und Einreisekarte“, eine Art Dauergenehmigung zum innerdeutschen Grenzübertritt. Nur einen kleinen Schönheitsfehler hat das Dokument, das er während seiner 20-jährigen Tätigkeit im Kirchendienst zwischen Ost und West gut hätte gebrauchen können: Es ist auf den Dezember 1989 datiert. Da war die Wende bereits über die DDR hinweg gegangen und hatte deren ungeliebte Staatsbürokratie hinweg gefegt.

1.200 Mal ist der gebürtige Bremer Reinhard Groscurth zu DDR-Zeiten im kirchlichen Auftrag zwischen Ost und West gependelt. Als Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche der Union (EKU) in West-Berlin war er seit 1969 für Ost-West-Kontakte und Ökumene-Fragen verantwortlich: Visa für DDR-Kirchenleute beantragen, weltweite Kontakte zwischen Ost und West organisieren, Besucher-Delegationen begleiten, „verbotene“ Bücher besorgen und bei Dienstreisen mit nach „drüben“ nehmen, Begegnungen und finanzielle Unterstützung organisieren – Reinhard Groscurth hatte in der Kirche eine Brückenfunktion im Großen wie im Kleinen. Die EKU hatte als kirchlicher Dachverband Dienststellen in beiden Teilen Berlins. „Was immer ich mit meiner Ostberliner Kollegin gemeinsam machen konnte, machten wir gemeinsam. Wenn sie daran interessiert war, russische Bibeln in die Sowjetunion zu bekommen, die Reisende mitnahmen, dann habe ich die besorgt. Wenn eine Besuchergruppe aus den USA kam, waren die Gäste zwei Wochen im Osten und zwei Wochen im Westen.“

„Meist bin ich zu DDR-Zeiten mit der S-Bahn über den Bahnhof Friedrichstraße eingereist, selten mit einem Dienstreise-Visum, wenn ich zu kirchlichen Konferenzen fuhr. Das war immer sehr feierlich, denn man wurde nicht kontrolliert. Mit dem Auto konnte ich in diesen Fällen die Diplomatenspur ohne Kontrolle nutzen und habe es deshalb mit Büchern und anderen Dingen voll laden können.“ In der Regel verlief die Einreise weit weniger komfortabel. Das Grenzregime war streng, die Kontrollmethoden strapaziös.

Als Dauer-Passant kannte Reinhard Groscurth den S-Bahn-Fahrplan Richtung Osten, wusste, welcher Wagen in Nähe der Bahnhofstreppe im Osten hielt, um dann schnell Richtung Kontrollschalter herunterzueilen. „Der Bahnhof Friedrichstraße glich einem wahren Labyrinth. Das war sagenhaft verwinkelt.“ Nur ganz selten sei er so richtig gefilzt worden, erinnert sich Groscurth. „Ich habe allerdings auch nie gelogen und gesagt, ich wolle meine Tante besuchen, wenn ich zur Kirchenverwaltung in den Osten fahren wollte.“

## Das Eis an der Grenze gebrochen

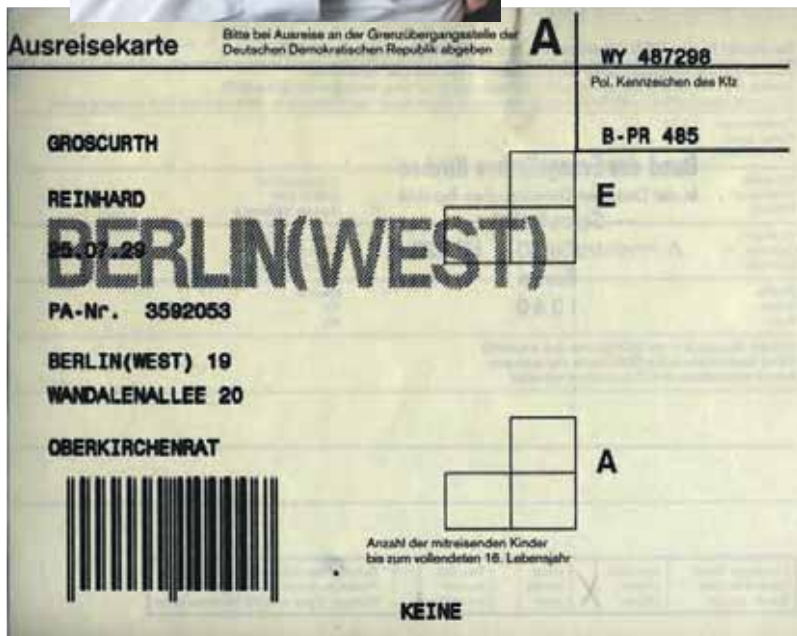
Auch wenn er meist in die finsternen oder leeren Gesichter der Grenzbeamten blickte – für Reinhard Groscurth blieben sie Menschen. „Ich habe mich oft gefragt: Wie kommen die dazu, hier mit grimmigem Gesicht zu sitzen und die Pässe zu kontrollieren?“ Die Wartezeit in der Schlange nutzte er, um die Gesichter zu studieren. Auf dem Rückweg begegnete ihm meist derselbe Grenzer. „Ein absolut finsterner Typ, der an einem immer rauf und runter entlang schaute und man merkte, er schaut durch dich durch.“ „Eines Abends habe ich ihn angesprochen: ‚Haben Sie da einen neuen Stern?‘ – Da hellte sich seine Miene auf und er entgegnete überrascht: ‚Haben Sie das bemerkt?‘ – Ich sagte, ich sähe ihn ja oft genug, da merke man so was doch. Da erzählte er mir voller Stolz, er sei jetzt Hauptmann geworden. Weiter nach oben käme er nicht.“ Von dem Tag an war das Eis gebrochen. „Immer, wenn ich ihm den Pass zuschob, begrüßte er mich persönlich ‚Guten Abend, Herr Groscurth, vielen Dank!‘ und ich konnte weiter. Sein finsterner Blick war verschwunden.“

## Leben in der eingemauerten Stadt

„Als ich 1969 nach Berlin kam, durften West-Berliner überhaupt nicht rüber, nicht mal bei Trauerfällen.“ Damals war der Kalte Krieg voll im Gange, die Mauer stand gerade acht Jahre. „Wenn man in West-Berlin seinen Kindern ein Getreidefeld zeigen wollte, konnte man allenfalls noch in Kladow einen Bauernhof finden. Aber wir lebten in einer umzingelten Stadt und konnten nicht einfach in die Mark Brandenburg herausfahren.“ Das Lebensgefühl in der eingemauerten Stadt unterschied sich sehr von dem, was der gebürtige Bremerhavener zuvor erlebt hatte: „In der Stadt am Meer hatte man die Welt mit den Ozeanriesen vor der Tür.“ Während seiner Tätigkeit beim Ökumenischen Rat der Kirchen im schweizerischen Genf war der Sonntagsspaziergang im nahen Frankreich kein Problem: „Da fuhr man einfach mal schnell über die Grenze.“ All das ging in West-Berlin auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges nicht. „Eine Zugfahrt zu unseren Eltern nach Bremen dauerte damals fünf Stunden – mit äußerst unangenehmen Kontrollen. Wenn die Hunde unter dem Zug durchliefen, war das auch für DDR-Bürger, die im Rentenalter erstmals in den Westen reisen durften, eine schockierende Erfahrung: Da setzen sie Hunde auf Menschen an!“

## Dauerpendler zwischen Ost und West

„Manchmal bin ich drei Mal pro Woche von unserm Dienstsitz in der Jebenstraße direkt hinter dem Bahnhof Zoo zu den Kollegen nach Ost-Berlin in die Auguststraße herübergefahren. Dass ich eine Dauer-Einreisegenehmigung bekommen konnte, ergab sich erst 1989.“ Doch während die DDR-Behörden den Antrag bearbeiteten, fiel die Mauer. Die Grenz-Bürokratie arbeitete davon unbeeindruckt weiter und stellte dem Kirchendiplomaten im Dezember 1989 ein ab 1. Januar 1990 gültiges Visum aus. Das Dokument hat Groscurth, der heute wieder in seiner alten Heimat in Bremen lebt, aufbewahrt.



Reinhard Groscurth und seine „verspätete“ Dauer-Reisegehmigung

# überschreitungen

## Leichter „rüber“ dank Bremer Pass

Durchlässiger wurde die Grenze erst langsam in den siebziger Jahren, durch die neue Ost-Politik der Regierung von Willy Brandt. Und Reinhard Groscurth nutzte seine Bremer Herkunft, um die Grenze leichter passieren zu können. „Als gebürtiger Bremer haben mir die hiesigen Behörden immer einen westdeutschen Pass ausgestellt – und der war mehr wert, als ein West-Berliner Personalausweis, mit dem man höchstens 30 Mal im Jahr über die Grenze durfte.“ Mit dem Passdokument aus Bremen konnte Groscurth jederzeit „rüber“, auch wenn an der Grenze jeweils fünf D-Mark Passgebühr fällig wurden. Dazu kam der Zwangsumtausch von D-Mark in Ost-Mark. „Dafür war ich flexibel, auch wenn ich mich inmitten von Menschenmengen den langwierigen Kontrollen unterziehen musste.“

## „Die Intelligenz haut ab“

„Mir war immer wichtig, davon zu berichten und auch zu zeigen, wie Menschen im Sozialismus lebten.“ Viele Menschen dort hätten zwischen Widerstand und Anpassung gelebt. „Eine Totalopposition hatte ja keinen Zweck. Die Frage der Ausreise oder der Flucht aus der DDR war für viele Menschen eine ganz schwierige Frage“ Joachim Gauck berichtete ihm damals, dass seine beiden Söhne kurz vor Weihnachten ihren Ausreiseantrag genehmigt bekommen hatten. Der Pfarrer und Bürgerrechtler hatte keine Aussicht mehr, seine Kinder in absehbarer Zeit wieder zu sehen. „Das bewegte ihn tief, als er mir sagte: Du kannst Dir denken, wie Weihnachten dieses Mal für uns war.“

Die DDR dünnte sich in den achtziger Jahren zunehmend aus. Das ließ diejenigen, die dort blieben, nicht kalt. „Meine Ost-Berliner Kollegin Christa Grengel brachte das nach der Ausweisung des systemkritischen Liedermachers Wolf Biermann auf den Punkt: Was soll nur aus der DDR werden, wenn die ganze Intelligenz abhaut?“ Andererseits wurde die Kirche mit ihren Initiativ- und Protestgruppen in Umwelt- und Friedensfragen zu einem Sammelbecken für oppositionell denkende DDR-Bürger. „Die Christen waren in der atheistisch ausgerichteten DDR in der Minderheit: Wer sich unter dem Dach der Kirche engagierte, traf damit eine bewusste Entscheidung, denn sie hatte eine starke Ausstrahlung.“

Viele Politiker, die in und nach der Wende im Osten eine wichtige Rolle spielten, hatten über die Kirche zur Politik gefunden. Der zentrale Runde Tisch, der

nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes den politischen Übergang zur Demokratie moderierte, wurde von Kirchenvertretern aller Konfessionen moderiert. „Reinhard Höppner, später Ministerpräsident in Sachsen-Anhalt, war Mathematiker und arbeitete in einem Schulbuchverlag. Wenn der im Magdeburger Dom einen Bibeltext auslegte, merkte man: Der weiß, wovon er spricht, wenn er das Wort Freiheit in den Mund nimmt. An vielen Stellen waren und sind Kirchenleute aus dem Osten bis heute aktiv, man denke nur an die Kandidatur von Joachim Gauck für das Bundespräsidentenamt.“

## „Wende hatte eine lange Vorgeschichte“

Die Wende im Herbst 1989, die zur Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 führte, hatte ihre Vorgeschichte – auch mit Beteiligung der evangelischen Kirche. „Die DDR ist nicht aus dem Nichts heraus zusammengebrochen. Das oppositionelle Potenzial ist langsam aber stetig gewachsen.“ Doch Reinhard Groscurth sind bis heute diejenigen im Westen suspekt, die schon immer wussten, dass der realexistierende Sozialismus in der DDR am Ende war. „Die gesamte westdeutsche DDR-Forschung hat vom wirklichen Zustand des Landes keine Ahnung gehabt. Die Kirchen haben durch die Vielzahl ihrer Kontakte zum freundschaftlichen Miteinander beigetragen. Die Gemeinde-Partnerschaften bedeuteten weitaus mehr, als ein Pfund Bohnenkaffee, das der West-Besuch mitbrachte. Viel wichtiger war es für die Menschen in der DDR, Gesprächspartner zu haben.“

## „Der Dampf unter dem Kessel stieg“

Im Laufe der achtziger Jahre wuchsen die inneren Spannungen in der DDR. „Die Ungeduld wurde größer. Mit Händen zu greifen war sie beim Leipziger Kirchentag im Juli 1989.“ Das Aufgebot staatlicher Sicherheitskräfte war enorm. Der Staat übte massiven Druck auf die Veranstalter aus, politische Basisgruppen auszuschließen und ausschließlich religiöse Themen ins Programm aufzunehmen. „Die Veranstalter wollten bloß keinen Ärger mit dem Staat, aber bei der Schlusskundgebung entrollten Demonstranten ein Plakat mit dem Wort ‚Demokratie‘ in chinesischen Schriftzeichen.“ Das war eine deutliche Anspielung auf das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking, wo die chinesische Regierung die Demokratiebewegung im Juni 1989 zusammenschießen ließ. „Viele Leute haben dieses Transparent gesehen. Als ich mit meiner Frau in der Straßenbahn

zurück in die Stadt fuhr, sahen wir an jeder Straßenecke Uniformierte stehen. Die Bahn hielt plötzlich, es wurden Leute aus der Bahn gezerrt und verhaftet.“

Dieses Vorspiel zu den Montagsdemonstrationen im Herbst 1989 in Leipzig blieb Reinhard Groscurth in Erinnerung. „Wir waren ziemlich geschockt. Daran merkte man: Der Dampf unter dem Kessel steigt.“ Dass die Proteste gegen das SED-Regime zu einer Massenbewegung wurden und so friedlich verliefen, ist für den Theologen rückblickend noch immer ein Wunder. „300.000 russische Soldaten auf DDR-Gebiet blieben in den Kasernen und auch die DDR-Sicherheitskräfte griffen nicht gegen die Demonstranten ein.“ Hunderttausende demonstrierenden Menschen in der DDR haben die eigentliche Wende geschafft – sie setzten sich auf friedliche Weise gegen den Sicherheitsapparat der DDR durch.

## „Wir sind vergesslich geworden“

Nachdem am 9. November 1989 die Mauer gefallen war und die Grenzen sich öffneten, war das Haus Groscurth voller Gäste: „Alle kamen, die Kollegen aus der Dienststelle der Evangelischen Kirche der Union im Osten, mein Neffe aus Magdeburg, mein Bruder mit Familie aus Frankfurt. In ganz Berlin war eine Stimmung großer Dankbarkeit und Freude, in den Gottesdiensten, in der Philharmonie, überall!“ Der nachfolgende Prozess der Wiedervereinigung sei der Aufbruchstimmung in vielem nicht gerecht geworden, meint Reinhard Groscurth. „Aber so eine historische Stunde der Befreiung zu erleben, ist ein großes Glück – bis heute. Wir sind etwas vergesslich geworden. Wenn ich mir anschaue, wie viele Westdeutsche noch immer nicht im Osten waren oder die weiter benutzten Denkschubladen und Vorurteile sehe, bleibt doch noch einiges zu tun.“

Text: Matthias Dembski

Fotos: epd-Bild / Matthias Dembski

## Service

### Interview mit Reinhard Groscurth

Donnerstag, 30. September 2010 von 9 bis 10 Uhr im Nordwestradio (88,3 MHz)

### „Die Freiheit, Bilder zu finden“

Ausstellung in der Kulturkirche St. Stephani vom 22. September bis 28. November 2010  
Öffnungszeiten: 11 bis 18 Uhr (außer montags)

### Aufbruch und Wende. Die Rolle der Kirchen im deutschen Einigungsprozess.

Podiumsdiskussion in der Kulturkirche St. Stephani u.a. mit Bischof i.R. Axel Noack (Magdeburg) und Weihbischof Dr. Reinhard Hauke (Erfurt)  
Mittwoch, 29. September 2010, 19 Uhr

### Ökumenischer Kantatengottesdienst zum Tag der deutschen Einheit aus dem Bremer St. Petri Dom.

Live-Übertragung im ZDF und auf Nordwestradio (88,3 MHz).  
Die Teilnahme ist aus Sicherheitsgründen nur für geladene Gäste möglich.  
Sonntag, 3. Oktober 2010, 10 Uhr

[www.kirche-bremen.de](http://www.kirche-bremen.de)



Demonstranten auf dem DDR-Kirchentag im Juli 1989 in Leipzig

## „Segel setzen“

**Silke Hinte (42), fährt als Skipperin auf dem Jugendsegler Verandering.**

„Im Verandering-Team bin ich erst als Bootsfrau gefahren und habe danach die Ausbildung zur Skipperin gemacht. Heute fahre ich mit Jugendlichen und anderen Gruppen auf diesem schönen Plattbodensegler. Mich fasziniert, dass auf dem Schiff alle gemeinsam anpacken und, dass das Alter bei diesem Projekt keine Rolle spielt. Ich hatte mal einen Mehrgenerationen-Törn: Da war der Jüngste zehn und die Älteste 74 Jahre. Der schönste Moment beim Segeln ist immer der, wenn die Segel oben sind und man nur das Wasser plätschern hört.“



## „Mich zieht's noch immer zum Wasser“

**Heinz Wolff (69), ist als Bordbesucher der Seemannsmission im Bremer Hafen unterwegs**

„In meinem Ruhestand wollte ich weiterhin etwas auf dem Zettel haben und unterwegs sein. Für mich ist das auch immer eine Rückkehr zu alten Wurzeln: Bis 1990 bin ich selbst als Kapitän zur See gefahren, danach war ich lange Zeit im Hafenamts tätig. Jetzt treffe ich bei meinen Bordbesuchen viele alte Bekannte wieder. Natürlich war früher im Bremer Hafen ungleich viel mehr los. Mich zieht's noch immer zum Wasser und zu den Schiffen, die hier festgemacht haben.“



# Freiwillig



## „Das perfekte Dinner für Frauen“

**Marianne Evans (60), kocht mit einer Gruppe im „Frauenzimmer“**

„Seit anderthalb Jahren arbeite ich im Frauenzimmer mit, wo von Obdachlosigkeit oder Armut betroffene Frauen täglich ihre Zeit verbringen. Dazu gehört auch die Freizeitgestaltung. Die Besucherinnen wünschten sich eine Kochgruppe, wie beim ‚Perfekten Dinner‘. Wir geben hier Praxistipps für preiswerte, saisonale, regionale und gesunde Küche. Beim Kochen und gemeinsamen Essen entsteht eine tolle Gemeinschaft von Frauen. Wir arbeiten Hand in Hand und reden dabei über Gott und die Welt – in ganz lockerer Atmosphäre. Das macht einfach großen Spaß.“



## „Dann bin ich nur Ohr“

**Anna W. (60)\*, engagiert sich bei der Telefonseelsorge**

„Im Ruhestand konnte ich mir nicht vorstellen, nur zu Hause zu sein. Deshalb arbeite ich bei der Telefonseelsorge (TS) mit. Schon die intensive Ausbildung war eine spannende Zeit. Ich höre gerne zu und bin beruflich in der Beratung tätig gewesen. Ich habe bei der TS unabhängig von vielen fachlichen Dingen viel über mich selbst gelernt: Die eigenen Reaktionen und Grenzen genau zu kennen, ist für die Arbeit am Telefon ganz wichtig. Sonst wären viele Gespräche mit Anrufern zu belastend. Ich nehme am Telefon sehr intensiv Anteil an den Schicksalen der Anrufer. Dann bin ich nur Ohr, der eigene Alltagsstress bleibt draußen. Nach einem Gespräch mache ich manchmal eine halbe Stunde Pause mit einer Tasse Kaffee. In dieser Zeit schalte ich das Telefon weiter, damit ich das Gehörte verarbeiten und für den nächsten Anruf auftanken kann.“

(\* Die Telefonseelsorge arbeitet anonym. Das gilt für Anrufer wie für Mitarbeitende.)



### „Anderen eine Freude machen“

**Ulrike Kamphausen (44) ist beim „Mobilen Anziehungspunkt“ aktiv**

„Ich warte gerade nach längerer Krankheit auf eine Umschulung. Weil ich keine Lust hatte, in der Zwischenzeit tatenlos zu Hause herumzusitzen, habe ich mir eine Aufgabe gesucht. Der Anziehungspunkt hat mir gleich gefallen. Manchmal ist es spannend zu sehen, was so an gebrauchter Kleidung geliefert wird – das hat was von Überraschungstüten. Mit dem Inhalt kann man anderen eine große Freude machen, die die Kleidung gut gebrauchen können. Auch wenn ich später wieder in einer Festanstellung arbeite, werde ich mich weiter hier engagieren.“

### „Kinder sind total klar und unverstellt“

**Kirsten Tiedemann (44) zeigt Kindern im St. Pauli-Hort das Innenleben von Fahrrädern**

„Bremen ist eine Fahrradstadt – auch für Kinder. Deshalb baue ich mit ihnen gerade ein Fahrrad zum Lauftrad um. Nebenbei lernen die Kinder etwas über die Bezeichnung der einzelnen Teile und den Umgang mit Werkzeug. Später können sie dann kleine Reparaturen selbst durchführen. Ich bin Historikerin und dieses Ehrenamt ist ein wunderbarer Ausgleich zur Arbeit mit Schriftstücken im Archiv. Handwerkliche Dinge machen mir Spaß, besonders zusammen mit Kindern. Kinder im Grundschulalter fordern heraus und sind völlig klar in ihrer Freude oder Ablehnung. Ich erlebe hier Trubel und Lebendigkeit. Die Kinder bringen mich oft zum Lachen.“



### „Uns macht das tierisch Spaß“

**Jenny Brendecke (24), arbeitet in der Integrativen Ballschule**

„Ich studiere Sonderpädagogik für Menschen mit geistiger und körperlicher Beeinträchtigung – leider ist das Studium ziemlich dröge und sehr theoretisch. Hier habe ich den Praxisbezug. Ich bin starker Werder-Fan, deshalb treffen sich bei der Ballschule meine beiden Interessen. Zunächst habe ich eine wirklich gute Fortbildung mitgemacht. Für Menschen mit Handicap gibt es wenig Sportangebote. Die Integrative Ballschule, die Werder Bremen zusammen mit der Diakonie ins Leben gerufen hat, ist mit zwei Teams aus neun Ehrenamtlichen gestartet. Wir wechseln uns im Wochenrhythmus ab. Es wäre super, wenn sich auch andere Menschen ohne Beeinträchtigung fänden, die hier mit uns Sport treiben. Die sportliche Gemeinschaft zwischen Menschen mit und ohne Handicap macht tierisch Spaß.“



### Woche des bürgerschaftlichen Engagements in Bremen

Infos & Programm unter:  
[www.engagement-macht-stark.de](http://www.engagement-macht-stark.de)

Beratung zum freiwilligen Engagement:  
**„aktiv-evangelisch“**  
Das Freiwilligennetzwerk für Kirche und Diakonie

**Infotag:**  
Donnerstag, 23. September,  
12-20 Uhr  
im Evangelischen Informationszentrum  
Kapitel 8, Domsheide 8.  
[www.aktiv-evangelisch.de](http://www.aktiv-evangelisch.de)

Täglich berät die  
**Freiwilligen-Agentur Bremen**

zu allen Fragen des freiwilligen Engagements.  
(Montag bis Freitag, 16-18 Uhr,  
Samstag, 11-13 Uhr) in der  
Zentralbibliothek Bremen,  
Am Wall 201

Kontakt:  
Birgitt Pfeiffer  
Telefon 0421/34 20 80  
[www.freiwilligen-agentur-bremen.de](http://www.freiwilligen-agentur-bremen.de)

**Kai Wehner ist selbst gehörlos  
und arbeitet als Integrationsberater**

# Gehörlose im

Als Gehörloser an jedem x-beliebigen Arbeitsplatz arbeiten? Wie soll das gehen, wenn man nichts hört? Wenn sich von hinten der Gabelstapler gefährlich nähert, wenn ein Gehörloser die Anweisung der Chefin nicht hören kann, oder wenn die telefonische Rücksprache mit dem Kollegen unmöglich ist? – Hindernisse und Vorbehalte, warum ein Gehörloser nicht ohne weiteres am Berufsleben teilnehmen kann, fallen den meisten Menschen sofort ein.



Kai Wehner, selbst von Geburt an gehörlos, ist von Beruf ein Ermöglicher, im Fachjargon auch Integrationsberater genannt. Seit 2003 berät er andere Gehörlose beim Bremer Integrationsfachdienst (IFD) in Walle. Er macht vor, dass Integration am Arbeitsplatz funktioniert. „Gehörlose können dasselbe leisten wie Hörende“, ist sich der 41-jährige Sozialpädagoge sicher – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Er räumt die technische Barrieren, Vorurteile und Missverständnisse aus dem Weg, denen Gehörlose auf Schritt und Tritt begegnen und löst Konflikte am Arbeitsplatz. „Ich begleite zur Zeit in meinen 24 Wochenstunden regelmäßig 17 gehörlose Menschen.“ Sie arbeiten in Bremen und Bremerhaven in Handwerksbetrieben, im Öffentlichen Dienst, im Krankenhaus, aber auch in Großbetrieben wie Airbus oder Daimler.

Kai Wehner ist nach Angaben des IFD bundesweit der einzige gehörlose Arbeitsberater. „Es gibt zu wenig hörgeschädigte Menschen, die in Beratungsberufen tätig sind und wir haben insgesamt zu wenige Beratungsangebote für Gehörlose“, stellt Kai Wehner fest. „Gehörlose sollten nicht nur ehrenamtlich beraten, sondern wir brauchen deutschlandweit mehr von ihnen als Psychologen und Sozialpädagogen oder Lehrer.“

## Langer Atem bis zum Traumberuf

Integrationsberater Kai Wehner sorgt dafür, dass ein Arbeitsplatz für Gehörlose passend gestaltet wird und kümmert sich nicht darum, was vermeintlich alles nicht geht. Oft brauchen Gehörlose einen langen Atem. Das hat Kai Wehner selbst erlebt. Bis zu seinem Traumjob als Sozialpädagoge in der Beratung für Gehörlose war es ein weiter, mühevoller Weg. „Als ich mit der Schule fertig war, gab es für

Gehörlose nur sehr wenige Ausbildungsmöglichkeiten. Die Gebärdensprache war noch nicht allgemein anerkannt, eine betriebliche Ausbildung die Ausnahme. Man ging zu einem Berufsbildungswerk für Hörgeschädigte und hatte danach Schwierigkeiten, auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzukommen.“ Kai Wehner lernte Feinmechaniker, nicht sein Traumberuf, aber er biss sich weiter durch. So gelang es ihm, die Fachhochschulreife nachzuholen, auch wenn es in Deutschland nur wenige weiterführende Schulen für Gehörlose gibt. Die einzige Möglichkeit, als Gehörloser das Abitur zu machen, bietet die Kollegscheule in Essen.

## Das Studium mühevoll erkämpft

Mit dem Abschluss in der Tasche wollte er studieren, scheiterte 1991 aber zunächst an der Kostenübernahme für einen Gebärdensprachdolmetscher. Erst 1998 klappte es endlich. „Als ich damals mein Studium der Sozialpädagogik an der Hochschule Bremen begonnen habe, bin ich aber noch sehr oft an Grenzen gestoßen. Anträge wurden abgelehnt, ich musste von 500 D-Mark leben. Den Rest meines Einkommens aus Nebenjobs musste ich bei den Dolmetscherkosten aus eigener Tasche zuschießen“, erinnert sich Kai Wehner. Längst nicht jede Lehrveranstaltung konnte er sich dolmetschen lassen. Erst seit 2002 haben Gehörlose das Recht auf einen Gebärdensprach-Dolmetscher. Heute seien die Möglichkeiten für Gehörlose insgesamt besser, meint Wehner. Unternehmen wie Daimler stellten regelmäßig gehörlose Auszubildende ein. „Gehörlose sind nicht mehr ausschließlich auf überbetriebliche Ausbildungseinrichtungen angewiesen.“ Der Berufsschulunterricht findet meist blockweise und zentral in Essen statt. „Wir hatten in Bremen aber auch schon den Fall eines Fluggerätemechanikers, der mit Hilfe eines Dolmetschers die hiesige Berufsschule besuchen konnte.“

## Vielfältige Hilfen für die Kommunikation

Etwa 80.000 Gehörlose leben nach Angaben des Deutschen Gehörlosenbundes in Deutschland. Dazu kommen circa 140.000 hochgradig Schwerhörige, die ebenfalls auf Gebärdensprach-Dolmetscher angewiesen sind. In Bremen sind etwa 300 Menschen betroffen. Ihnen steht in beruflichen Fragen der Integrationsfachdienst (IFD) zur Seite, bei dem auch Kai Wehner arbeitet. Heute gebe es gute technische Möglichkeiten, die die Integration Gehörloser in das Berufsleben erleichterten, meint Kai Wehner. So sorgen visuelle Arbeitshilfen dafür, dass die Sicherheit gewährleistet ist und die Kommunikation am Arbeitsplatz gut funktioniert: „Ich habe selbst ein Blitzlicht als optisches Klingelsignal in meinem Büro.“ Dank Internet und Webcam können Gehörlose jederzeit einen Gebärdensprachdolmetscher anfordern. „Wenn es für ein Gespräch mit dem Vorgesetzten oder Kollegen nötig ist, gibt es darüber eine schnelle Übersetzungshilfe.“ Um an der Teambesprechung gleichberechtigt teilnehmen, können Gehörlose einen Gebärdensprachdolmetscher anfordern, der in den Betrieb kommt. Auch Bildtelefone, wie Kai Wehner es selbst benutzt, können die Kommunikation unterstützen. Sie verbinden zu Gebärdendolmetschern, wiederum zum hörenden Gesprächspartner weitervermitteln und übersetzen. „Ich habe neulich für einen Betrieb, in dem die gesamte Auftragsvergabe per Lautsprecher läuft, ein kleines Mobilgerät mit Display besorgt, über das eine gehörlose Mitarbeiterin die Aufträge entgegen nehmen kann. Daraufhin hat sie jetzt eine Stundenaufstockung bekommen, weil sie besser einsetzbar ist.“ Solche Erfolge freuen Kai Wehner.

## Technik macht's nicht allein

Damit die Integration am Arbeitsplatz gelingt, reichen technische Hilfen allein nicht aus. „Wenn ich Unternehmen besuche, informiere ich immer wieder über Hörschädigungen und wie man damit umgeht. Aufklärung und Information sind ganz wichtig, um

# Job auf Augenhöhe bringen

## Integration ist keine Einbahnstraße

Integration ist für Kai Wehner keine Einbahnstraße. „Zu mehr Gleichberechtigung zwischen Hörenden und Gehörlosen gehört, dass sich beide Seiten annähern und anpassen.“ So könnten hörende Arbeitskollegen einen kleinen Gebärdensprachkurs besuchen, um wenigstens Grundkenntnisse in der Sprache ihre gehörlosen Kollegen zu erwerben. Es gebe, so erzählt Kai Wehner, immer mehr Firmen, die offen dafür seien, hörende Mitarbeiter in Gebärdensprache zu qualifizieren. „Das ist immer ein gutes Signal und räumt viele Alltagsprobleme beiseite.“

**Text/Fotos:  
Matthias Dembski**



**Kai Wehner berät per Bildtelefon: Technische Hilfen erleichtern Gehörlosen den Austausch.**

Konflikte und Missverständnisse zwischen Hörenden und Gehörlosen zu vermeiden.“ Wichtig sei, dass sich Vorgesetzte und Kollegen Zeit für die Kommunikation nehmen und einen Auftrag bei Bedarf auch doppelt erklären. „Wer ein paar einfache Regeln beachtet, erleichtert dem Gehörlosen das Verstehen. Man sollte ihn beim Sprechen direkt anschauen und langsam und deutlich, aber nicht lauter sprechen.“ Gehörlose hätten nicht die Möglichkeit, Radionachrichten zu hören oder mitzubekommen, was eine Kollegin quer über den Flur ruft. „So kommen viele Infos bei ihnen schlicht nicht an.“

Grundsätzlich mache er mit den meisten Arbeitgebern, die Gehörlose beschäftigen, gute Erfahrungen: „Sie sind offen für Beratung und nutzen die Lösungen, die ich ihnen anbiete“, zeigt sich Kai Wehner zufrieden. Kreative Lösungen für die Betroffenen zu suchen, sei den Firmen ein echtes Anliegen.

## Unterwegs als Konfliktlöser

Manchmal wird Kai Wehner auch als Konfliktlöser gerufen. „Oft wäre es natürlich besser gewesen, wenn ich frühzeitig zur Vermittlung eingeschaltet worden wäre, bevor ein Konflikt hochkocht und der Mitarbeiter vielleicht schon eine Abmahnung bekommen hat.“ Teilweise seien sich Gehörlose in Konfliktsituationen gar keiner Schuld bewusst, weil sie gar nicht verstünden, wo ihr Fehlverhalten liegt. Vieles, was auch Sicht Hörender klar formuliert ist, kommt bei Gehörlosen nicht richtig an. „Da ist zum Beispiel der Brief, den ein Arbeitgeber einem Angestellten per Fax schickt, weil der lange krank war.“ Was als freundliche Nachfrage und Hilfsangebot zur Wiedereingliederung in den Betrieb nach der Krankheit gedacht war, führte in diesem Fall zu einem Missverständnis: „Der Gehörlose dachte, er sollte gekündigt werden.“ Weil die Gebärdensprache in Grammatik und Aufbau völlig anders als die deutsche Laut- und Schriftsprache aufgebaut ist, kommt es leicht zu Verwechslungen und Unklarheiten. „Der gehörlose Mitarbeiter kannte nur das Wort ‚kündigen‘, nicht aber ‚erkundigen‘.“ So kann auch Erfreuliches schnell Angst erregen, weil Gehörlose es nicht verstehen: „Neulich kam jemand mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag zu mir, weil er dachte, dass sei etwas Schlimmes.“ In solchen Fällen sei eine Beratung nötig, nicht nur Dolmetschen.

„Ich gebe Entscheidungshilfen und erkläre, wie man sich in einem hörenden Umfeld verhält.“

## „Ziel ist ein passgenauer Arbeitsplatz“

Zu Kai Wehners Aufgaben beim Integrationsfachdienst gehört nicht die Suche passender Arbeitsplätze für Gehörlose. „Arbeitgeber dafür zu gewinnen, Gehörlosen einen Arbeitsplatz anzubieten, erfordert sehr viele Gespräche mit Hörenden. Deshalb kümmern sich meine hörenden Kolleginnen darum.“ Trotz der veränderten Arbeitsmarktlage durch die Wirtschaftskrise seien die Vermittlerinnen für Gehörlose in den letzten Jahren gleichbleibend erfolgreich gewesen, meint Karin Wiechard, Fachbereichsleiterin beim Integrationsfachdienst. „Unser Ziel ist es, einen passgenauen Arbeitsplatz zu finden. Das ist für Bewerber mit sehr eingeschränkten Fähigkeiten und oft noch ausländischem Hintergrund nicht einfach.“ Der IFD berät interessierte Arbeitgeber, organisiert Praktika mit Gehörlosen und zeigt Fördermöglichkeiten auf. „Bei Bedarf kümmern wir uns auch darum, dass Gehörlose fehlende Qualifikationen erwerben, um einen Arbeitsplatz besetzen zu können.“ So gebe es zum Beispiel spezielle Gabelstaplerschulungen für Gehörlose.



## Service

### Integrationsfachdienst Bremen

#### Offene Sprechzeit ohne Anmeldung

Jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr  
im Gehörlosen-Freizeitheim,  
Schwachhauser Heerstraße 266, 2. Stock

#### Kai Wehner, Integrationsberater

Bildtelefon 0421/277 52 - 24  
Tess (Dolmetschertelefon) 01805/83 77 99  
wehner@ifd-bremen.de

#### Karin Wiechard, Fachbereichsleiterin für hörgeschädigte Menschen

Telefon 0421/ 277 52-04  
wiechard@ifd-bremen.de

[www.ifd-bremen.de](http://www.ifd-bremen.de)

# Ein



# für



Gott



segne



(und)  
behüte



dich

Im Gemeindezentrum Tenever geht es an diesem Nachmittag lebhaft zu. Die Unterhaltung ist im vollen Gange – ganz ohne Worte. Nur mit Gesten diskutieren die 25 gehörlosen Frauen und Männern aus Bremen und umzu. Sie sitzen im Halbkreis in einem offenen Saal.

Dass sich das alles in einem Gottesdienst abspielt, vergisst man leicht. Denn die Diskussion ist unerwartet lebendig, und still ist es dabei nicht. Doch das ist typisch für diesen Gottesdienst, den gehörlose Menschen einmal monatlich mit Ronald Ilenborg feiern, dem Bremer Gehörlosenseelsorger.

An diesem Sonntagnachmittag läuft er noch kurz vor Gottesdienstbeginn aufgeregt hin und her und entschuldigt sich bei seinen Gästen: „Heute habe ich irgendwie alles vergessen“. Diese schauen ihm allerdings eher vergnügt zu, lachen, und die ganze Szenerie wirkt wie ein Theaterstück für die Besucher. In der hintersten Reihe amüsieren sich die Gottesdienstbesucher über die gespielte Hektik.

Nun geht es wirklich los und Ronald Ilenborg begrüßt die Gottesdienstbesucher.

### Psalm in Gebärdenlautsprache

In lautsprachbegleitenden Gebärden liest ein Besucher einen Teil des Psalms 119. Er liest den Psalm mit deutlichen und großen Gebärden, mit viel Ausdruck und seine Augen leuchten dabei. Sein Einsatz und seine Freude berühren die Gemeinde, die ihm sehr aufmerksam zuschaut. Danach sprechen alle zusammen das Glaubensbekenntnis. Es fällt auch für Hörende leicht, in den Chor mit einzustimmen, da der Text mittels Beamer eingeblendet wird. Pastor Ronald Ilenborg gebärdet lautsprachbegleitet. Lautsprachbegleitende Gebärden werden zu jedem gesprochenem Wort simultan ausgeführt, als direkte Übersetzung und Verbildlichung des gesprochenen Wortes. Die Gebärdensprache ist dagegen eine ganz eigene Sprache. „Ich achte bei meinen Gehörlosengottesdiensten immer darauf, wer gerade anwesend ist. Je nachdem benutze ich entweder die normale Gebärdensprache oder lautsprachbegleitende Gebärden.“ Denn manchmal sitzen auch Hörende Besucher, wie zum Beispiel Angehörige, mit im Gottesdienst. Das schätzt auch Gottesdienstbesucher Richard Krunke. „Ich mag den Gottesdienst, weil Herr Ilenborg gebärden kann und die gute Gemeinschaft gefällt mir.“

### Ein Lied ohne Musik

Nachdem Bernd Kastens den Psalm gelesen hat, singen die Besucher ein Gebärdenlied. Ein Gebärdenlied ist ein poetischer Text, der mit viel Ausdruck und leicht getanzt gebärdet wird. Es gibt sogar Gebärdenchöre und Gebärdenrapper, wie z.B. Signmark aus Finnland. Im Gottesdienst tritt Bernd Kastens wieder ans Pult und „singt“ vor, die Übrigen stimmen mit ein. In dem Gebärdenlied wird Gott gelobt, „die, die Stimme haben, loben dich mit ihrer Stimme. Wir loben dich mit Gebärden“.

### Predigt in einfacher Sprache

In seiner Predigt spricht der Pastor in einfacher Sprache. Es sind kurze Sätze, klare Gedankengänge ohne große Abschweifungen. An diesem Nachmittag Mitte August geht es um das Thema Eifersucht. „Was ist eigentlich

# Gehörlose

Gottesdienst und Seelsorge  
mit Gebärdensprache

die Gebärde für Eifersucht?", unterbricht er seine Predigt mit einer Frage an seine Zuhörer. Einige Frauen und Männer zeigen ihm etwas aufgeregt und sehr deutlich die passende Gebärde. In Gebärdensprache kann man die Begriffe sehr ausdrucksstark darstellen.

## „Kaffee und Kekse“

Am Ende des Gottesdienstes sprechen alle gemeinsam das Vaterunser und der Pastor bittet um den Segen. Im Anschluss setzen sich im Raum nebenan die meisten Besucher noch bei Kaffee und Kuchen zum Klönen zusammen. Ein ähnliches Zusammensetzen gibt es unter dem Namen „Kaffee und Kekse“ jeden Freitag um 14 Uhr für drei Stunden für Gehörlose und Hörgeschädigte.

## Aktuelle Themen im Presseclub



Neben „Kaffee und Kekse“ gibt es in der Gehörlosengemeinde noch den monatlichen „Presseclub“, der aktuelle Themen aus den Medien aufgreift und erklärt. Durch Fremdwörter, Fachbegriffe und zu lange Sätze oder komplizierte Grammatik sind die meisten Zeitungsartikel für Gehörlose schwer zu verstehen. Dann ist es hilfreich bestimmte Begriffe oder Sätze mit anderen zu besprechen.

Heute geht es um Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“. An zwei Tischtischen sitzen rund zwanzig Männer und Frauen. Darunter auch Richard Krunke, der dank technischer Hilfen seit seinem 20. Lebensjahr wieder mehr hören kann. Dadurch hat er mehr Informationsmöglichkeiten: „Ich gehe gerne zum Presseclub, um den anderen Gehörlosen beim Verstehen zu helfen. Einmal konnte ich zum Beispiel erklären, was ‚live senden‘ bedeutet.“

Nachdem der Kaffee und die Tassen abgeräumt sind, diskutiert die Runde über verschiedene Zitate von Thilo Sarrazin zum Thema Integration. Ronald Ilenborg stellt eine große Pinnwand in den Raum, an der er zwei Artikel der BILD-Zeitung über Thilo Sarrazin befestigt. „Wie wohl die meisten mitbekommen haben, wird in den letzten Tagen viel über Sarrazin und sein neuestes Buch in den Medien berichtet. Hat es von Ihnen jemand gelesen?“ Über die Artikel hängt er nach und nach verschiedene Zitate aus „Deutschland schafft sich ab“. Die Mitglieder des Presseclubs sind sich einig: „Manche von Sarrazins Schlagwörtern mögen auf den ersten Blick vielleicht einleuchten, nimmt man sie aber genauer unter die Lupe, sind sie oberflächlich und verallgemeinernd, und es fehlen wichtige Gedanken.“

Darüber hinaus gibt es gelegentlich Vorträge zu kirchlichen Themen, wie z.B. Glück, Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer. „Früher gab es sogar einen Frauenkreis, bis die Frauen auf die Idee kamen: Es wäre doch schön, unsere Männer dabei zu haben.“, erinnert sich Ronald Ilenborg lächelnd.

## Mit Hörprothesen durch die Welt

Wie in vielen anderen Gemeinden sind auch in der Gehörlosengemeinde mit der Zeit weniger Gottesdienstbesucher. Dies liege zum Teil daran, dass es grundsätzlich weniger schwerhörige oder gehörlose Menschen gebe. Zum anderen darin, dass die Jüngeren häufig die



Zeit anders nützen. „Manche Gehörlose haben eine Hörprothese, mit der sie etwas hören können, und lernen deshalb gar keine Gebärdensprache mehr.“ Die Hörprothese ist ein Implantat, welches bei Menschen eingesetzt wird, bei denen der Hörnerv noch funktioniert, ein Hörgerät jedoch nicht ausreicht. Wenn es bereits im Kindesalter eingesetzt wird, gehen die Kinder auf eine normale Schule und stellen nur selten Kontakt zu anderen Gehörlosen oder Hörgeschädigten her. Dadurch lernen sie keine Gebärdensprache. Das ist ein Problem für sie, da sie mit der Hörprothese nicht wie andere Hörende hören können, sondern wie Schwerhörige. „Es ist anstrengend immer genau hinzuhören zu müssen und sie können so nicht problemlos kommunizieren“, meint Ronald Ilenborg.

Neue Besucher kommen dennoch, viele davon sind Einwanderer aus Russland. „Die Integration im Kreise der Gehörlosen funktioniert meist sehr gut und schnell. Auch wenn jedes Land seine eigene Gebärdensprache hat, haben visuelle Sprachen scheinbar mehr Gemeinsamkeiten in Grammatik und Vokabular als Lautsprachen“, erklärt Ronald Ilenborg.

## 100 Kilometer bis zum Gottesdienst

Zum monatlich stattfindenden Gehörlosengottesdienst von Ronald Ilenborg kommen die Besucher aus ganz Bremen und dem Umland und fahren bis zu hundert Kilometer. Die einzige reine Gehörlosengemeinde in Deutschland gibt es übrigens in Köln.

Zum Schluss noch ein kleines Quiz: Sagt man eigentlich „gehörlos“ oder „taub“? Das Wort „taub“ war lange Zeit als diskriminierend verrufen. Doch mittlerweile sagt man wieder „taub“. Denn anders als das Wort „gehörlos“ drückt es aus, was ein Mensch ist, und nicht, was ihm fehlt.

**Text: Antje de Haan**  
**Fotos: Monika Greier / Antje de Haan**

## Service



## Kirche für Gehörlose

### Kontakt

Pastor Ronald Ilenborg, Gehörlosenseelsorger  
Telefon 0421/47 63 38  
ilenborg@gehoerlosenseelsorge.de

### „Kaffee und Kekse“

Jeden Freitag um 14 Uhr

### Presseclub

Nächste Termine: 8. und 29. Oktober 2010

### Nächste Gottesdienst-Termine

26. September und 31. Oktober um 15 Uhr

## Alle Veranstaltungen im Gemeindezentrum Tenever, Auf der Schevemoorer Heide 55.

## Gebärdensprach-Dolmetscher

Die Dolmetscher-Kosten für Taufen, Hochzeiten usw. übernimmt die Kirche, damit Gehörlose an der Feier teilnehmen können. Infos: Pastor Ronald Ilenborg.

### Dolmetschervermittlung

Landesverband der Gehörlosen Bremen e.V.  
Schwachhauser Heerstr. 266, 28359 Bremen  
Telefon 0421/22 311 31  
info@lvg-bremen.de  
[www.lvg-bremen.de](http://www.lvg-bremen.de)

## Beratungsstelle für Gehörlose und Hörgeschädigte

Hand zu Hand e.V.  
Schwarzburger Str. 34, 28215 Bremen  
Telefon 0421/37 57 56  
Bildtelefon 0421/42 70 99 44  
[www.handzuehand.net](http://www.handzuehand.net)  
**Spendenkonto:**  
Konto Nr.10 50 400  
bei der Sparkasse Bremen, BLZ 290 501 01

## Gebärdensprachkurse

[www.vhs-bremen.de](http://www.vhs-bremen.de)  
[www.fremdsprachenzentrum-bremen.de](http://www.fremdsprachenzentrum-bremen.de)

[www.taubenschlag.de](http://www.taubenschlag.de)  
[www.meinaugenschmaus.blogspot.com](http://www.meinaugenschmaus.blogspot.com)

# TATENDRANG

Projekte, Hilfe und Aktionen

## Geldschützer gesucht

„cash up“ bildet ehrenamtliche  
Schulden-Coaches für Jugendliche aus



Ein bisschen Peter Zwegat für Jugendliche in der Bremer Neustadt – das ist etwas vereinfacht die Idee von „cash up – Stärke deine Finanzkompetenz“. So heißt das neue Projekt, das der Verein für Innere Mission, Träger der diakonischen Schuldnerberatung, zusammen mit der Kirchengemeinde in der Neustadt jetzt startet. Ihr Ziel: Das Thema „Schulden“ aus der Tabu-Ecke herausholen und Jugendliche im Umgang mit Geld fit machen.

Die Initiatoren kennen die Jugendlichen genau, für die sie das Projekt gegen Schulden aufgelegt haben. „Schulden sind mit steigender Tendenz auch ein Problem junger Erwachsener, vor allem derjenigen zwischen 20 und 29 Jahren, die sich gerade einen Haushalt aufbauen wollen“, erläutert Projektkoordinatorin Kerstin Petrusch. „Statistiken besagen, dass die Verschuldungsquote bei den 20- bis 29-Jährigen in nur drei Jahren um 1,1 Punkte auf 8,6 Prozent angestiegen ist. Verschuldung bekommt ein immer jüngeres Gesicht, besonders in Bremen, das bundesweit die höchste private Verschuldungsquote hat.“

### Den Umgang mit Geld lernen, bevor Schulden entstehen

Mal wieder Ebbe in der Kasse? Zu Hause Ärger wegen einer viel zu hohen Handy-Rechnung? Die stylischen Turnschuhe gekauft, obwohl man sich dafür das Geld von Freunden und Verwandten zusammenleihen musste? – Das Gefühl, dass das Geld im Portemonnaie irgendwie nie zu reichen scheint, ist den meisten Jugendlichen gut vertraut. Für manche von ihnen führt der Weg jedoch geradewegs in die Schuldenfalle, weil ihnen niemand beigebracht hat, wie man mit Geld umgeht. „In vielen Elternhäusern in unserm Umfeld ist es mittlerweile normal, auf Pump zu leben“, stellt Pastorin Birgit Locnikar aus der Neustadt fest. „Jugendliche wissen nicht, was eine Schuldenfalle ist. Sie stellen nur fest: Ich habe zu wenig Geld für die coolen Sachen, die ich mir wünsche, aber wie krieg' ich sie trotzdem?“

Wer über 18 Jahre alt und damit voll geschäftsfähig ist, gerät schnell in Zahlungsschwierigkeiten, wenn er trotz eines schmalen Geldbeutels beim Konsum mitzuhalten versucht. Kostenfallen lauern nicht nur bei der Handynutzung, wo Jugendliche mit einem Klingelton-Download schnell ein kostenträchtiges Abo abschließen, ohne es zu wissen. „Es gibt viele Lockangebote, die mit Tricks den Jugendlichen das Geld aus der Tasche ziehen“, berichtet Sozialpädagogin Kerstin Petrusch, die das Projekt „cash up“ koordiniert. „Die wundern sich nur, warum die Handyrechnung so hoch oder das Prepaid-Guthaben wieder aufgebraucht ist.“

Genau bei diesen Erfahrungen will „cash up“ ansetzen, informieren, aufklären, Erfahrungen und Fragen Jugendlicher und junger Erwachsener zwischen 13 und 25 aufgreifen. Die Aufklärung erfolgt in kleinen Schritten. „Die Jugendlichen werden lernen, wie ein Girokonto funktioniert, was ein Überziehungskredit ist, was ein Kredit kostet und wie sich z.B. die Einrichtung der ersten eigenen Wohnung finanzieren lässt, ohne sich gleich zu verschulden.“

### Zusammenarbeit mit dem Schulzentrum Delmestraße

Arbeitsschwerpunkte von „cash up“ sind das Gemeindezentrum Zion und das Schulzentrum Delmestraße, später sollen eventuell weitere Schulen und Jugendeinrichtungen in der Neustadt dazukommen. „cash up“ wird auch eine Erstberatung für junge Erwachsene anbieten, die Schulden haben oder in Zahlungsschwierigkeiten sind.“

Dafür sucht „cash up“ jetzt ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer. „Wir freuen uns auf Menschen, die beruflich mit Finanzen, rechtlichen oder kaufmännischen Fragen zu tun haben oder hatten. Auch freiwillig Engagierte aus dem pädagogischen Bereich sind willkommen“, so Kerstin Petrusch. Die künftigen ehrenamtlichen Schuldencoaches werden in einer fundierten Schulung auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet. Die Kurse, die keine Vorkenntnisse erfordern, sollen im Januar 2011 beginnen. Interessierte können sich ab sofort melden. Die Ausbildung erfolgt in Kooperation mit dem Fachzentrum Schuldnerberatung in Bremen. „Der Kurs erfordert keine Vorkenntnisse.“ Gesucht werden Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen: „Schön wäre es, wenn auch jüngere Leute das Team verstärken würden.“

Text: Matthias Dembski/ Foto: Wodicka, Panthermedia

## Infos

### cash up – Stärke deine Finanzkompetenz Schuldenprävention für Jugendliche in der Neustadt

#### Kontakt

Petra Wulff-Lengler  
Telefon 0421/34 967-18  
wulff-lengner@inneremission-bremen.de

Kerstin Petrusch (ab 4. Oktober 2010) im Gemeindezentrum Zion (Neustadt)

Montags und dienstags 9 bis 16 Uhr, mittwochs 9-12 Uhr

Telefon 0421/53 681-13  
petruschk@inneremission-bremen.de

[www.inneremission-bremen.de](http://www.inneremission-bremen.de)

[www.kirche-bremen.de](http://www.kirche-bremen.de)

## Was bewegt Sie? Wie können wir Ihnen helfen? Was möchten Sie wissen?

Kapitel 8 aktiv  
evangelisch



Sie haben Fragen zu Angeboten und Veranstaltungen von Kirche und Diakonie?

Sie suchen ein Projekt, das sie unterstützen möchten?

Sie möchten sich ehrenamtlich in Kirche oder Diakonie engagieren?

Sie möchten wieder in die Kirche eintreten oder haben Fragen zu Taufe,  
Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung?

Ihr Evangelisches Informationszentrum Kapitel 8

Domsheide 8 • Telefon 33 78 220 • [kapitel8@kirche-bremen.de](mailto:kapitel8@kirche-bremen.de) • [www.kapitel8.de](http://www.kapitel8.de)  
ffnungszeiten: Montag bis Freitag 12.30 - 18.30 Uhr, Samstag 11 - 1 Uhr